Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, „Kray, „Ueberruhr, „Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 276 — Donnerstag, 23. November — 1944

Radikale Vereinfachung der Soldaten-Besoldung

Eine wichtige Kriegsneuregelung mit Wirkung ab 1. Januar 1945

Berlin, 23. November. Für alle Soldaten und ihre Familien ist die Neufassung des Einsatz-Wehrgebürnisgesetzes von großer Bedeutung, die ab 1. Januar 1945 für Kriegsdauer verfügt und im Reichsgesetzblatt Teil I vom 9. November 1944 verkündet worden ist. Der Begriff „Gebührnisse" umfaßt alle dem Soldaten zustehenden Sach- und Geldgebühren, von der Bekleidung bis zur Frontzulage. Im Laufe des Krieges waren hier so viel Aenderungen erforderlich geworden, daß der einzelne Soldat unmöglich noch eine Uebersicht über diese für ihn so bedeutenden Dinge haben konnte. Ja, daß überhaupt nur noch wenige Spezialisten den genauen Gesamtüberblick hatten. Das Gebot der Kriegsvereinfachung und der Schaffung von Klarheit hat nun auch hier zu einer zusammenfassenden Neuordnung geführt, die gleichzeitig Verbesserung und Modernisierung bedeutet.

Die nun vollzogene radikale Vereinfachung der Soldatenbesoldung, wie sie für Kriegsdauer Gültigkeit hat, bringt der deutschen Wehrmacht die einfachste und kürzeste aller bestehenden Besoldungsordnungen im Reich. Der eigentliche Wehrsold (z. B. täglich eine Reichsmark für den Grenadier, zwei Reichsmark für den Oberfeldwebel usw.), der früher alle zehn Tage gezahlt wurde, wird jetzt monatlich im voraus gegeben. Neu bestimmt wurde, daß auch das Reisegeld von sechs Reichsmark für den Grenadier ebenso gilt wie für den General. Millionen von Soldaten, vor allem alle Berufssoldaten sind Besoldungsempfänger. Sie erhalten für sich und ihre Familie statt Familienunterhalt usw. die Kriegsbesoldung. Jeder Soldat, sobald er Obergefreiter oder Rottenführer bei der Waffen-SS ist, kann Kriegsbesoldung beantragen. Er wird es tun, wenn er eigenes Einkommen nicht hat oder wenn die Kriegsbesoldung höher ist als sein Einkommen oder höher als der Familienunterhalt.

Wenn z. B. ein Rüstungsarbeiter, der Soldat geworden ist, für seine Frau und vier Kinder von der Gemeinde zirka 200 RM. monatlich Familienunterhalt bekommt, dann aber auf einem U-Boot Obermaat wurde, so stehen ihm nach der neuen Gehaltstabelle netto 232 Reichsmark monatlich an Kriegsbesoldung zu. Er wird also auf den Familienunterhalt verzichten und Kriegsbesoldung wählen. Witwen, Kinder und Eltern können die Kriegsbesoldung auf ihren Antrag auch rückwirkend noch gezahlt erhalten, wenn der gefallene oder gestorbene Soldat mindestens Obergefreiter war. Umgekehrt kann ein Beamter, der während seines Wehrdienstes in seiner zivilen Beamtenposition befördert wurde, mit Kriegsbesoldung nach dieser Beförderung schlechter weg kommt, als mit dem ihm zustehenden Anteil seines Beamtengehaltes die Rückgängigmachung der Kriegsbesoldung beantragen.

Auf diesem Gebiete des Soldatengehalts nun bringt die Neuregelung eine radikale Vereinfachung. Bisher mußte das Gehalt in jedem Einzelfalle nach Grundgehalt, Sonderzuschlag, Wohnungsgeld, Kindergeld, Ausgleichbetrag usw. berechnet werden. Mehr als 100 000 Einzelbeträge hatten die Besoldungsbearbeiter zu berücksichtigen. Eine neue Besoldungstabelle erlaubt das Ablesen der Gehälter aller Dienstgrade. Auch werden diese Gehälter ab 1. Januar 1945 gleich für zwei Monate auf einmal überwiesen. Für jeden Dienstgrad wurde ein Mittelgehalt errechnet. Dabei war unvermeidlich, daß diejenigen, die darunter lagen, nun etwas mehr erhalten, während diejenigen, die über dem Mittelbetrag lagen, zurückgesetzt werden. Als Ausgleich für die letzteren Fälle wird der Minderbetrag, der sich am 1. Januar 1945 ergibt, für 18 Monate in einem Betrag am 1. Februar bzw. wenn er für die 18 Monate über 300 RM. liegt, der Ueberschuß über 300 Reichsmark am 1. August nachgezahlt.

Das Reich will so vermeiden, daß plötzlich für einen Teil der Soldaten das Gehalt herabsinkt, wenn es auch für die meisten nur wenige Mark ausmacht, sollte der von der Kürzung betroffene Soldat in den nächsten 18 Monaten nicht befördert werden, dann muß er sich endgültig mit dem geringeren Gehalt abfinden. Diese ganze Neuregelung bedeutet, die Ablösung Dutzender von Vorschriften und Tausender von Erlassen sowie die jährliche Einsparung von Millionen von Arbeitsstunden und Hunderte von Tonnen Papier. Das hat zur Folge, daß Tausende von Menschen aus den Besoldungsgebührnisstellen der Wehrmacht herausgezogen und für andere kriegswichtige Zwecke eingesetzt werden können.

*

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Frank spricht am Donnerstag, dem 23. November, von 19.45—20.00 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Was müssen die Soldaten und ihre Angehörigen von dem neuen Einsatz-Wehrmachtgebührnisgesetz wissen?"

Deutsche Stellungen durchweg behauptet

Bei Aachen vorübergehend nachlassender, vor den Vogesen wachsender feindlicher Druck — Neue Abwehrerfolge in Mittel-Italien, in Ungarn und im Norden der Ostfront — Erbitterte Kämpfe bei Metz, Belfort und auf Sworbe

Berlin, 23. November. An der Westfront waren am Dienstag die Räume von Aachen, Saarburg und Montbeliard Brennpunkte schwerer Kämpfe. Obwohl der Feind in Ausnutzung seines Einbruchs an der Schweizer Grenze den Rhein und Mühlhausen erreichte und die bei Saarburg angreifenden Nordamerikaner — wenn auch unter Verlust von über 30 Panzern — Boden gewannen, so lag dennoch das Schwergewicht der feindlichen Offensive nach wie vor im Raum von Aachen. Dort blieben auch am Dienstag die Fortschritte des Gegners wieder nur gering.

Vereitelter Umfassungsversuch im Ober-Elsaß

Die zurückhaltende Beurteilung des Kampfs in der Burgundischen Pforte und am Rhein-Marne-Kanal durch die Anglo-Amerikaner selbst findet ihre Erklärung im weiteren Ablauf der Kämpfe. Ihre Durchbruchsschleuse in der Burgundischen Pforte war nur sehr schmal geblieben, obwohl der Feind versucht hatte, dieses Hintertürchen, durch das er ober-elsässischen Boden betrat, durch Angriffe auf Belfort und Altkirch zu verbreitern. Unsere Belfort verteidigenden Grenadiere zerschlugen aber im Nahkampf den Ansturm der Marokkaner, schossen mit Panzerfaust und Panzerschreck 23 Panzer ab und vereitelten nördlich der Stadt durch Brückensprengungen den dort angesetzten Umfassungsversuch. Gleichzeitig stießen unsere Eingreifreserven östlich Montbeliard tief in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hinein und gefährden damit in höchstem Maße die in Ober-Elsaß vorgestoßenen feindlichen Kräfte.

Deutsche Gegenoffensive in Nord-Lothringen

Die von Saarburg aus in Richtung auf die Zaberner Senke weiterhin angreifenden Nordamerikaner konnten zwar ebenfalls Boden gewinnen, doch sind diese Vorteile durch sofort angelaufene Gegenmaßnahmen und durch das Abreißen der Verbindung zwischen der 7. und 3. nordamerikanischen Armee im Seengebiet zwischen Saarburg und Dieuze in Frage gestellt. In schweren Angriffen sucht der Feind zur Zeit im Raum zwischen Saar-Saarburg und St. Avold die Fühlung wieder herzustellen, ohne daß ihm dies trotz einiger örtlicher Bodengewinne bisher gelungen wäre. Auch südlich Saarburg, wo die Nordamerikaner an verschiedenen Stellen zur Oeffnung der Vogesen-Paß-Straßen angriffen, kamen sie über geringfügige Fortschritte nicht hinaus. In Nord-Lothringen standen dagegen die eigenen Truppen im Angriff. Immer wieder trieben sie hier starke Panzerkeile in den bereits schwer angeschlagenen Nordflügel der 3. nordamerikanischen Armee und die neu ankommenden Reservetruppen hinein und gewannen dabei westlich Merzig acht Ortschaften zurück.

Uebergabe von Metz abgelehnt

Hinter der lothringischen Front ging das Ringen um Metz weiter. In der Hoffnung, Blut sparen zu können, machte der Gegner ein Uebergabeangebot, das vom Kommandanten von Metz, Generalleutnant Kittel, kurz und klar abgelehnt wurde, so daß die Nordamerikaner nunmehr zur Fortsetzung ihrer verlustreichen Angriffe gezwungen sind. Mit welchen Ausfällen sie dabei rechnen müssen, ergibt sich als Beispiel aus der Meldung der 3. Kompanie eines Sicherungs-Regiments, das sieben Stunden lang



Der Kampfraum in Lothringen und im Ober-Elsaß. (Scherl-Bilderdienst.)

einer zwanzigfachen Uebermacht standhielt und dabei ein Vielfaches der eigenen Kopfstärke an nordamerikanischen Soldaten vernichtete.

Britische Ersatztruppen bei Aachen

Im Raum von Aachen, dem nach wie vor am härtesten umkämpften Frontabschnitt, konzentrierten die Nordamerikaner die ganze Wucht ihrer Angriffe auf den bis dicht an Jülich heranreichenden Frontbogen zwischen Geilenkirchen und Eschweiler. Schweres eigenes Artilleriefeuer und fortgesetzte Gegenstöße, bei denen einige Ortschaften an der Straße Aachen—Jülich mehrfach den Besitzer wechselten, ließen den Ansturm scheitern. Ein Funkspruch aus diesem Kampfraum meldete die Zerschlagung eines von 40 Panzern unterstützten Angriffs und den Abschuß von weiteren 21 Panzern. Darüber hinaus wurden etwa 50 Panzer zwischen Eschweiler und Hürtgen vernichtet. Um an Stelle der zahlreichen im Schmelztiegel der Schlacht von Aachen bereits ausgebrannten nordamerikanischen Regimenter und Panzerverbände weitere Kräfte zur Fortführung des Durchbruchsversuchs freizumachen, übernahmen britische Panzer-Formationen nunmehr auch den Abschnitt nördlich Geilenkirchen. Sie hatten allerdings ebensowenig Erfolg wie die Nordamerikaner oder die übrigen in dem versumpften und verminten Gelände unserer Maas-Brückenköpfe bei Römond und Venlo angreifenden Verbände der 2. britischen Armee.

In den gegenwärtigen schweren Schlachten an der Westfront, vor denen auch das Ringen in der Normandie verblaßt, haben unsere Truppen somit auch am Dienstag ihre Positionen im wesentlichen behauptet.

Neue Abwehrerfolge in Italien

An der italienischen Front brachte der erste Tag der neuen schweren Kämpfe im Raum westlich Forli unseren Truppen neue Abwehrerfolge. Das ganze Ergebnis des mit bedeutendem Aufwand an Infanterie, Panzern, Geschützen und Schlachtfliegern geführten feindlichen Angriffs bestand aus einem örtlichen Einbruch bei Castrocaro. Alle übrigen vorübergehend errungenen Gewinne mußten die Briten vor eigenen Gegenangriffen wieder aufgeben. Auch auf dem Balkan brachten unsere Nachhuten und Stützpunktbesatzungen am Ost- und Westrand des Amselfeldes den dort weiterhin angreifenden Bulgaren und kommunistischen Banden in Verteidigung und Gegenstößen neue schwere Verluste bei.

Kein gegnerischer Geländegewinn

Ständiger Wechsel von Abwehr und Gegenangriff kennzeichnete auch die Kämpfe zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge. Hier vereitelten unsere Truppen erneut alle Durchbruchsversuche starker bolschewistischer Infanterie- und Panzerkräfte. Sie riegelten die drei einzigen Einbrüche sofort ab und verhinderten dadurch entscheidende Geländegewinne des Gegners. Südlich und südwestlich Miskolc wurden weitere bolschewistische Angriffe abgeschlagen, während ein eigener Gegenangriff beherrschende Höhen zurückgewann. Da überdies ungarische Truppen den feindlichen Theiß-Brückenkopf bei Tokay weitgehend einengten und die erneuten Angriffe der Sowjets entlang der Straße Ungvar—Nagykapos sowie an der ostslowakischen Grenze und am Dukla-Paß im Feuer liegen blieben, sind die Bolschewisten somit auch am Dienstag keinem ihrer gesteckten Ziele näher gekommen. Sie konnten weder Budapest enger umfassen, noch den Durchbruch in die östliche Slowakei erzwingen.

Erfolgreiche Abwehr bei Libau

Ebenso eindrucksvoll ist der neue Abwehrerfolg unserer Truppen im Norden der Ostfront. Hier zerbrachen auch am dritten Tage der Abwehrschlacht südöstlich Libau alle mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets. Geringfügige neue Einbrüche wurden in sofortigen Gegenstößen abgeriegelt und Einbruchsstellen des Vortages beseitigt.

Englands außenpolitische Abhängigkeit

Der Gedanke, daß der Krieg sehr schnell mit einem Siege der Alliierten enden und kein neuer Winterkrieg notwendig sein würde, hat sich nicht erfüllt. In der englischen Presse wird der verstärkte deutsche Widerstand mit unverhohlener Enttäuschung verzeichnet. Selbst Churchill hat wiederholt vor Optimismus gewarnt, obgleich er selbst den Hauptanteil daran hat, daß sich die englische Oeffentlichkeit in ihm bewegte. Die von ihm erstrebte rasche Beendigung des Krieges gegen Deutschland ist ins Gegenteil umgeschlagen. Damit sind die Briten um so gründlicher aus allen Himmeln gerissen worden, als die neuen deutschen Geheimwaffen ihnen den ganzen Ernst des deutschen Vergeltungswillens und -könnens zeigen. Wenn der „Daily Expreß" meldet, Churchill habe einen Ausschuß eingesetzt, der über die Abwendung der neuen Gefahren durch die „V 2" beraten soll, dann muß man darauf verweisen, daß ein ähnlicher Ausschuß schon gegen die „V-1"-Waffe besteht und daß dieser keinerlei Mittel finden konnte, diesen Triumph der deutschen Wissenschaft zu schlagen.

Politisch und wirtschaftlich hat England den Krieg bereits verloren. Churchill ist der Totengräber des Empire. Die sture Einstellung der englischen Politik, die keine Verständigung, sondern eine Vernichtung Deutschlands wollte, hat zu der Machteinbuße Englands durch den ersten Weltkrieg geführt. Diese Machteinbuße wird sich noch vergrößern. Als Churchill im ersten Weltkrieg das Wort prägte, England könne seine Geschäfte wie gewöhnlich verrichten, erwies er sich als ein ebenso miserabler Prophet wie sein plutokratischer Kastengenosse Lord Derby, der für diesen Weltkrieg die Bezeichnung „charming" (entzückend) fand. Wenn jemals die Götter den verbrecherischen Leichtsinn Ueberheblicher strafen, dann den der englischen.

Geoffrey Crowther, der Hauptschriftleiter des „Economist", hat jetzt eine Verlustrechnung Englands aufgestellt, die aber nicht alle Hauptposten berücksichtigt. Dieser hervorragende Fachmann in Wirtschaftsdingen greift fünf Punkte heraus. Sie zeigen, daß das reiche Amerika das arm gewordene England unterdrücken will. Crowther ist der Währungsregelung von Bretton Woods nicht grün, und das ist verständlich, da sie die englische Wirtschaft an die Goldfessel der USA legen will. Weiter greift er die Oel- und Gummifrage auf. Bekanntlich hat Lord Beaverbrook mit den USA in der Oelfrage verhandelt; er hat Konzessionen gemacht, wie er selbst erklärte, aber die englische Oeffentlichkeit weiß heute noch nicht, in welchem Umfange. Crowther schreibt, trotzdem trachteten die USA danach, die Kontrolle des internationalen Oelhandels zu errichten. Auch in der Gummifrage gehen die Ansichten auseinander. Die Leih- und Pachtlieferungen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Unzufriedene amerikanische Arbeiter

Bisher kein Lohnausgleich zu den erhöhten Lebenskosten

New York, 23. November. Die Unzufriedenheit der arbeitenden Massen in den USA mit der Preis- und Lohnpolitik Roosevelts hat einen Grad erreicht, der die großen Gewerkschaften nunmehr gezwungen hat, mit einer offiziellen Forderung an Roosevelt auf den Plan zu treten. Die beiden größten Arbeiterorganisationen der USA, die Afi und die Cio, hielten Jahresversammlungen ab, auf denen die beunruhigende Feststellung gemacht wurde, daß die Lebenshaltungskosten in den USA seit 1941 um 44 Prozent gestiegen sind. Trotz aller Bemühungen der Gewerkschaften ist es bisher aber nicht gelungen, die Regierung zu einer Lohnpolitik zu veranlassen, die diesem veränderten Tatbestand auf dem Gebiet der Preise auch in der Lohnfrage Rechnung getragen hätte. Die Gewerkschaften weisen deshalb Roosevelt auf die Folgen einer ungerechtfertigten Lohnstabilisierung hin. Sie erklären, daß die außerordentlichen Preissteigerungen an vielen Warengruppen und insbesondere bei den Lebensmitteln auch unverzüglich ihren Ausdruck in einer entsprechenden Modifizierung der Lohnpolitik, d. h. in der Festsetzung höherer Löhne, finden müsse. Der Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters sei durch diese Lohnpolitik Roosevelts bereits erheblich herabgedrückt worden und dürfe unter keinen Umständen weiter absinken.

Damit haben die Gewerkschaften auf innerpolitischem Gebiet eine Frage angeschnitten, die das A und O der von den Wallstreet-Kapitalisten abhängigen Regierung Roosevelt bilden. Den erhöhten Weltmarktpreisen und dem günstigen Kriegsgeschäft entsprechend, sind die Preise besonders in den letzten Monaten in der Tat in den USA immer mehr in die Höhe gegangen, während die Löhne gar nicht oder nur ganz unwesentlich dieser Entwicklung Rechnung trugen.

Abgesehen von den Interessentenforderungen der Wallstreet-Kapitalisten, die hinter Roosevelt stehen und die sich gegen eine Lohnerhöhung ebenso sehr sträuben, wie sie immer von neuem versuchen, das Preisniveau in die Höhe zu treiben, ist die Lohn- und Preisfrage für Roosevelt insofern ein schwieriges Problem, weil alte Erfahrungen lehren, daß dies eine Schraube ohne Ende ist, die leicht zur Inflation führen kann. Da aber die Preispolitik eine Angelegenheit ist, die in den USA von der Hochfinanz und der Schwerindustrie gemacht wird, so glaubt Roosevelt, eine Lösung zu finden, indem er nach der Seite des geringsten Drucks geht und vorläufig den arbeitenden Menschen bluten läßt. Es ist nur die Frage, wie lange der Arbeiter dies, ohne sich dagegen aufzulehnen, mitmacht und ob die Gewerkschaften nicht eines Tages schweres Geschütz auffahren.

In die gleiche Kategorie der mangelnden Sozialgesetzgebung in den USA gehört die Frage der Arbeiterfluktuation. Trotz aller Aufrufe und Wahlversprechungen Roosevelts verlassen immer mehr Arbeiter die Rüstungsindustrie und suchen solche Arbeitsplätze, wo sie nach menschlichem Ermessen auch für die Zukunft gegen Arbeitslosigkeit gesichert sind. Bis heute konnte Roosevelt diesem Uebel nicht mit Erfolg begegnen.

Japans Seemacht ungebrochen

Irreführende amerikanische Berichte

New York, 23. November. Sowohl in den USA. als auch in England hat ein Artikel aus der Feder von Lord Winster in der Londoner „Evening News" größte Beachtung gefunden. Lord Winster, der 1940/41 Parlamentssekretär im Londoner Marineministerium war, gilt als einer der ersten britischen Flottensachverständigen. In seinem Artikel vertritt Lord Winster den Standpunkt, daß die amerikanische Berichterstattung über den Verlauf der großen Seeschlacht bei den Philippinen völlig irreführend gewesen sei. Man könne in keiner Weise von einer fühlbaren Schwächung der japanischen Schlachtflotte sprechen. Lord Winster warnt eindeutig vor diesen amerikanischen Angaben und schreibt u. a.: Japans Seemacht ist nicht im geringsten vernichtet. Neue Großeinheiten der japanischen Flotte sind überhaupt noch nie in Aktion getreten. Sie werden in Bereitschaft gehalten für den entscheidenden Kampf, der noch bevorsteht. Beispielsweise muß damit gerechnet werden, daß sämtliche japanischen 45 000-T.-Schlachtschiffe, die in den letzten sechs Jahren gebaut wurden, überhaupt noch nicht an den Kämpfen teilgenommen haben. Diejenigen japanischen Großeinheiten, die an der Schlacht bei den Philippinen teilnahmen, sind sämtlich Konstruktionen vom ersten Weltkrieg gewesen. Man weiß nicht einmal, wie groß die Ausbesserungskapazitäten der japanischen Werften sind. Aber die bisher gemachten alliierten Erfahrungen dieses Krieges lassen klar erkennen, daß durch Schiffsreparaturen entscheidende Dinge erreicht werden können.

Auf alle Fälle ist es am Platze, nur diejenigen japanischen Einheiten endgültig abzuschreiben, die „von beiden Seiten" als versenkt gemeldet wurden. Seit 1937 hat die Welt nicht das geringste mehr über das japanische Flottenbauprogramm erfahren, aber im Jahre 1941 wußte man, daß Japan mindestens über 12 Schlachtschiffe verfügt. Es ist wahrscheinlich, daß man heutzutage die Stärke der japanischen Schlachtschiff-Flotte auf mindestens 10—13 kampffertige Schlachtschiffe schätzen muß. Das bedeutet also, daß Japans Seemacht ungebrochen dasteht.

*

Bei einem Empfang für den birmesischen Staatschef Ba Maw hielt Außenminister Shigemitsu eine Ansprache. Nach Würdigung der großen Verdienste um den Einsatz des birmesischen Volkes im gemeinsamen Ostasienkampf unterstrich der Außenminister noch einmal die beiden Hauptgrundsätze für den Wiederaufbau Ostasiens: Erstens dürfe kein Land unter fremder Herrschaft verbleiben. Jedem Land müsse vollständige Freiheit und Unabhängigkeit gewährleistet werden. Zweitens müßten alle Nationen danach streben, gegenseitige Unterstützung und Freundschaft auf der Grundlage der Achtung und Gleichberechtigung zu erreichen. Die Politik Großostasiens sei, niemanden auszuschließen, sondern mit allen gemeinsam zu arbeiten zum Besten des Weltfriedens. Im weiteren Verlauf der Rede unterstrich Shigemitsu noch einmal, daß der Krieg im Pazifischen Ozean für die ostasiatischen Nationen ein Krieg der Selbstverteidigung und der Existenzberechtigung sei.

*

Ueber das weitere Vorrücken der Japaner liegt folgende Meldung vor:

Wie Domei von der Kwangsifront meldet, haben bewegliche japanische Einheiten bei ihrem schnellen Vormarsch nach Westen in rascher Verfolgung des zurückgehenden Feindes das Berggelände links der Kweitschau—Kwangsi-Eisenbahn durchstoßen und am Dienstag die Stadt Tschingtschenkiang, 70 km westlich von Ischan, besetzt. Durch den Fall der Stadt ist die Rückzugsstraße der feindlichen Truppen, die in der Nähe von Huaiyuan operieren, abgeschnitten.

*

Die japanische Regierung hat durch die verschiedenen Regierungen, die ihre Interessen wahrnehmen, bei den Regierungen der USA und Englands scharfen Protest gegen die am 3. Juli erfolgte unmenschliche Ermordung von Schiffsbrüchigen der „Taiei Maru" durch die Besatzung eines feindlichen U-Bootes erhoben. Der Protest stützt sich auf den Bericht der wenigen überlebenden Augenzeugen, denen zufolge die im Wasser treibenden 77 Frauen, Kinder und Greise, die sich auf der „Taiei Maru" befanden, als sie zwischen Yap und Palau versenkt wurde, von der Besatzung des U-Bootes mit Maschinengewehren und Revolvern beschossen wurden. Wie besonders hervorgehoben wird, hielt der Kommandant des feindlichen Schiffes seine Leute nicht etwa zurück, sondern leitete das Massaker persönlich. Die japanische Regierung forderte eine Untersuchung des Vorfalles und behält sich gleichzeitig alle Rechte in Verbindung mit diesem Verstoße gegen internationales Recht und alle Gesetze der Menschlichkeit vor.

Englands außenpolitische Abhängigkeit

(Fortsetzung von der ersten Seite)

sind ebenso wie der Exporthandel zwei weitere Punkte allerkritischster Ordnung. Die USA stehen auf dem Standpunkt, daß das Pacht- und Leihgesetz lediglich eine Kriegsmaßnahme darstellt, aber keinerlei Grund zu der Annahme besteht, daß damit der Aufbau Großbritanniens nach dem Kriege erleichtert werden kann. Ueberdies wird in Washington genau Buch über jeden Nagel geführt, den die Engländer jetzt erhalten und den sie später bezahlen müssen. Crowther sagt zu den Pacht- und Leihlieferungen, die den Exporthandel insofern treffen, als England nichts ausführen darf, was Pacht- und Leihmaterial ist: England habe auf Veranlassung der USA seine sämtlichen Hilfsmittel im Dienste der gemeinsamen Sache erschöpft und alles zusammengekratzt, was es besaß. Dann aber kommt das sehr bezeichnende Eingeständnis dieses englischen Experten: „In England wird gesagt, der Krieg hätte Großbritannien an den Bettelstab gebracht und die USA reich gemacht."

Dabei geht Crowther ganz bewußt nicht auf die Fragen der Verkehrsluftfahrt und der Schiffahrt ein, für die die USA jetzt eine Monopolstellung beanspruchen, und die Frage, wie das englische Volk nach dem Kriege ernährt werden soll, wird überhaupt nicht angeschnitten. England kann nur durch Verdoppelung des Ausfuhrüberschusses der letzten Friedensjahre den geringen heutigen Standard seiner Bevölkerung aufrechterhalten, das heißt seinen Kriegsstandard. Aber selbst englische Fachleute geben die Unmöglichkeit zu, das zu erreichen.

Eisenhower lobt den deutschen Soldaten

London, 23. Nov. Die Berichte in der gegnerischen Presse über die Lage an der Westfront tragen alle einen gedämpften Ton. Optimismus ist nur noch am Rande spürbar, und er ist weniger von Ueberzeugung getragen, als aus agitatorischen Gründen eingestreut. Auch Eisenhower läßt keinen Zweifel über die Schwierigkeiten, denen er sich gegenübersieht. Wie Reuter meldet, betonte Eisenhower in einer Darlegung der Frontlage, seiner Ansicht nach sei die Moral der deutschen Soldaten unladelig, und er fügte hinzu: „Wir werden wie die Teufel kämpfen müssen, um zum Erfolg zu kommen."

Der gleichen Ueberzeugung ist der Kriegsberichterstatter der „News Chronicle". Nach seinen Informationen „kämpfen die deutschen Truppen wütend um jeden Zoll Boden". Für den nordamerikanischen Soldaten würden die Entfernungen auf deutschem Gebiete nicht nach den Maßstäben der Landkarte berechnet, sondern höchstens nach dem Wege bis zum nächsten Deckungsloch oder bis an das Ende einer von Trümmern besäten Straße. Die anglo-amerikanischen Soldaten wateten im Morast, und die Kälte kralle sich in die gebleichten Ueberreste von Zuckerrüben, Kohl und Weiderland. Im gleichen Sinne äußert sich die „New York Times", die nachdrücklich unterstreicht, daß die deutschen Soldaten bis zum letzten Atemzuge kämpften. Auch in den militärischen Kreisen Algiers ist man — nach dem Korrespondenten der Madrider Zeitung „Ya" — überzeugt, daß Eisenhower unter allen Umständen eine Entscheidung herbeiführen wolle. Man läßt sich in Algier aber nicht von agitatorischen Thesen einlullen, sondern betrachtet das Geschehen an den Fronten äußerst kritisch.

Arbeiterunruhen in England

London, 23. Nov. 3000 Arbeiter der Sperry Bomber-Visier-Werke demonstrierten am Dienstag im geschlossenen Zuge durch das Londoner Regierungsviertel. Es wurden Plakate mitgeführt, auf denen es hieß: „Bevin! Wo ist dein Fürsorgeplan? Noch ist Krieg, aber schon jetzt gibt es wieder Arbeitslose." Die Demonstranten sandten eine Abordnung, die von Churchills Sekretär abgefertigt wurde.

Kraftvolle Gegenangriffe bei Belfort

Nachlassende Materialschlacht bei Aachen — Schweres deutsches Fernfeuer jetzt auch auf dem Großraum von Lüttich — Hohe Verluste der englischen 8. Armee

Aus dem Führerhauptquartier, 22. November 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung unseres Maas-Brückenkopfes südöstlich Helmond behauptete sich auch gestern gegen zahlreiche englische Angriffe.

Die Materialschlacht bei Aachen hat nach den schweren Kämpfen der letzten Tage etwas an Wucht nachgelassen. Bei Geilenkirchen wurden die angreifenden amerikanischen Bataillone wiederum von unserem Abwehrfeuer so schwer getroffen, daß sie mit der Masse liegenblieben. Im Kampfraum von Eschweiler lief sich der Feind in erbitterten Ortskämpfen fest. Im ganzen kostete ihm gestern der vergebliche Versuch, unsere Front zu durchstoßen, nach bisher vorliegenden Meldungen wiederum 40 Panzer.

In Lothringen dauern die Abwehrkämpfe an. Ihre Schwerpunkte liegen in der Stadt Metz, östlich des Bischwaldes und im Raum östlich Saarburg. In den Westvogesen beschränkte sich der Feind auf einige örtliche Angriffe.

In Belfort, um das seit gestern vormittag heftig gekämpft wird, vernichtete die Besatzung 21 Panzer des Gegners. Kraftvolle Gegenangriffe unserer Eingreifverbände unterbrachen westlich Basel die rückwärtigen Verbindungen des auf den Rhein vorgestoßenen Feindes. Insgesamt wurden im Kampfraum südlich des Rhein-Marne-Kanals bis zur Schweizer Grenze 51 feindliche Panzer abgeschossen.

Schweres deutsches Fernfeuer liegt weiterhin auf Antwerpen und neuerdings auch auf dem Großraum von Lüttich. Der Beschuß von London hält an.

An der adriatischen Küste brachte der erste Angriffstag der 8. britischen Armee trotz stärksten Materialeinsatzes hohe Verluste, aber nur geringen Geländegewinn in einem örtlich begrenzten Abschnitt. Im italienisch-französischen Grenzgebiet wurden im Raum von Cuneo feindliche Banden zerschlagen, zahlreiche Waffen und die Masse des feindlichen Fuhrparks erbeutet.

In Südungarn scheiterten alle Versuche der Sowjets, ihre Brückenköpfe bei Apatin und Batina zu erweitern.

Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge vereitelten unsere Truppen den mit starken Panzer- und Infanteriekräften erstrebten bolschewistischen Durchbruch. Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Miskolc wurden zerschlagen. Ungarische Verbände drängten nordöstlich Tokai den Feind in seinem Theiß-Brückenkopf zusammen.

Im Raum von Ungvar blieben starke Angriffe der Bolschewisten nach geringfügigem Geländegewinn liegen.

Im Frontbogen südöstlich Libau zerbrach auch gestern der Ansturm von vier sowjetischen Armeen an dem heldenhaften Widerstand und den Gegenschlägen unserer Divisionen.

Im Südteil der Halbinsel Sworbe steht unsere Besatzung erneut in schwerem Kampf mit überlegenem Feind. Unsere Seestreitkräfte brachten durch ihr zusammengefaßtes Feuer den Heeresverbänden Entlastung. Oestlich der Halbinsel versenkten Minensuch- und Vorpostenboote ein sowjetisches Minensuchboot, schossen ein Schnellboot in Brand und beschädigten ein Kanonenboot so schwer, daß es strandete.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten am Tage und in der Nacht Angriffe gegen Nordwest-, West-, Südwest- und Mitteldeutschland. In einigen Städten entstanden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte schossen trotz schwieriger Wetterlage 82 feindliche Flugzeuge, darunter 61 viermotorige Bomber, ab

---

Das Ritterkreuz verliehen

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Herbert Wagner, Kommandeur der am 20. 9. 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten bayrisch-pfälzischen 132. Infanterie-Div., geb. am 19. 1. 1896 in Stuttgart; Oberstleutnant Richard Ernst, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments aus Bad Reichenhall, geb. am 25. 7. 1906 in Ingolstadt; Hauptmann d. R. Claus Kurfell, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment aus Deutsch-Eylau, geb. am 6. 4. 1910 in Reval; Feldwebel Albert Kerscher, Panzerkommandant in einer schweren Panzer-Abteilung, geb. am 29. 3. 1916 in Woppmannsdorf (Kr. Roding, Oberpfalz); Unteroffizier Rudolf Larsen, Panzerkommandant im Panzer-Regiment „Großdeutschland", geb. am 2. 5. 1921 in Marienburg (Westpreußen); Obergefreiten Konrad Fels, Gruppenführer in einem Rastenburger Grenadier-Regiment, geb. am 9. 4. 1920 in Löhlbach bei Kassel.

Verbrechen an der Menschlichkeit

Wie das Lazarettschiff „Tübingen" versenkt wurde

Ueber die Versenkung des deutschen Lazarettschiffes „Tübingen" durch britische Flugzeuge ergibt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen folgendes Bild: Nach der Aufbringung der deutschen Lazarettschiffe „Gradisca" und „Tübingen" durch britische Zerstörer und ihrer Festsetzung in Alexandrien wurde die „Tübingen" endlich freigegeben und lief ihrem istrischen Heimathafen entgegen. Am 14. November lag das Schiff vor Bar. Der bei Cattaro gelegene Ort wurde in den frühen Morgenstunden von zwei Zerstörern beschossen. Die Einschläge der feindlichen Schiffsartillerie lagen unmittelbar in der Nähe der „Tübingen", und das Schiff wäre wahrscheinlich an diesem Tage bereits ein Opfer der bedenkenlosen gegnerischen Kriegführung geworden, wenn nicht der Einsatz eigener Batterien von Land aus die britischen Kriegsschiffe vertrieben hätte. Die Zerstörer nebelten sich nach den ersten Salven der deutschen Küstenbatterien bereits ein und drehten ab.

In der Frühe des 18. November stand die „Tübingen" eineinhalb Seemeilen südlich von Cap Promontore, dem Südzipfel der istrischen Halbinsel, also in unmittelbarer Nähe des Hafens Pola, als um 7.50 Uhr vier britische Jagdbomber das deutsche Lazarettschiff anflogen und sofort zum Angriff ansetzten. Der Angriff erfolgte bei einer in diesem Gebiet absoluten Tageshelligkeit, so daß es für die Aktion der Feinde keinerlei Entschuldigung gibt. Sie mußten die Zeichen des Roten Kreuzes erkannt haben und mußten daher auch wissen, daß dieses Schiff außerhalb der kämpferischen Auseinandersetzung steht. Dennoch stürzten sie sich auf die „Tübingen", warfen ihre Bomben und streuten das Feuer ihrer Bordwaffen über das wehrlose Lazarettschiff. Nach einem mittschiffs erzielten Bombentreffer flammte ein Brand auf, der rasch um sich griff. 20 Minuten nach dem Beginn des Anschlages mußte die Besatzung das als verloren anzusehende Schiff verlassen und ging in die Boote. Nur der Umsicht und Disziplin des Sanitätspersonals ist es zu danken, daß die Besatzung bis auf einige wenige gerettet werden konnte.

Nur zehn Minuten blieben der Besatzung, ihr Leben in Sicherheit zu bringen, dann sank die „Tübingen" brennend auf den Grund des Meeres. Sofort eingesetzte Fahrzeuge der Kriegsmarine brachten die geretteten Besatzungsmitglieder an Land. Ein Verbrechen hatte seinen Abschluß gefunden das ein bezeichnendes Licht auf die feindlichen Methoden der Kriegführung wirft. Nicht nur, daß sich der Gegner nicht scheut, Lazarette in richtungen als letzte Horte der Menschlichkeit in einem bis zur letzten Konsequenz erbarmungslosen Krieg anzutasten, er beweist vielmehr darüber hinaus noch eine erbärmliche Gesinnung, die ihre letzte Erfüllung darin zu finden scheint, ein waffenloses und unter dem Schutz internationaler Abmachungen stehendes Schiff anzugreifen und zu vernichten.

Ein einseitiges Geschäft der Türkei

Kein Ersatz für fehlende deutsche Waren

Ankara, 23. Nov. Es scheinen endlich Anstrengungen gemacht zu werden, um den großen Warenmangel, der die türkische Volkswirtschaft durch den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland betroffen hat, auszugleichen. Eine Wirtschaftsabordnung, die aus Mitgliedern der staatlichen Bergwerksbank und der Industriebank besteht, begab sich dieser Tage zu Unterhandlungen nach New-York, wo sie mehr zu erreichen hofft als in Ankara. Dort befindet sich bekanntlich seit einiger Zeit ein sogenanntes anglo-amerikanisches Koordinations-Komitee, das jedoch praktische Erfolge für den Ausbau von Handelsbeziehungen mit der Türkei bisher nicht buchen konnte.

Es scheinen, genau wie in den früheren Jahren, auch jetzt keine größeren Warentauschmöglichkeiten mit den Westmächten zu bestehen. Sie scheiterten immer an der Tatsache, daß sowohl die USA. als auch Großbritannien einmal die von der Türkei zu liefernden Waren bereits anderwärts und günstiger beziehen können, während sie auf der anderen Seite nicht in der Lage sind, die von der Türkei gewünschten Spezialwaren, die früher Deutschland abgab, im gleichen Umfang zu liefern. Dem Verkauf türkischer Produkte nach Amerika stand außerdem noch die Höhe der bereits über dem Weltmarktkurs liegenden türkischen Preise, zuzüglich der beträchtlichen Frachtkosten, im Wege. Wenn es dennoch zur Aufnahme von türkischen Ausfuhren nach den USA. kommt, so scheint sich dieses „Geschäft" einzig auf dem Rücken der türkischen Wirtschaft abzuspielen, indem das Handelsministerium in Ankara auf alle türkischen Exportprodukte nach den USA. eine Ausfuhrprämie von vierzig Prozent gewährt, also die türkische Regierung zwei Drittel der Preismitdeckung aus der eigenen Tasche bezahlen wird.

USA bedrohen alle englischen Exportmöglichkeiten

London, 23. Nov. Angesichts der Kampagne, die in den USA. gegen weitere Pacht- und Leihlieferungen an England geführt wird, hat der englische Vertreter des Beschaffungsministeriums in New York, Ben Smith, in einer öffentlichen Ansprache erklärt, England habe bisher 25 Milliarden Pfund Sterling für den Krieg ausgegeben. Dabei habe sich Englands Außenhandel auf 30 Prozent der Ziffer von 1939 verringert. England habe seine gesamten Ersparnisse verbraucht und benötige, um solvent zu bleiben, 50 Prozent mehr Ausfuhr als vor dem Kriege. Smith verwahrte sich in diesem Zusammenhang gegen die Auffassung amerikanischer Exporteure, die jede Bemühung zur Hebung der englischen Ausfuhr als eine Verschwörung gegen amerikanische Interessen betrachten. England habe vor dem Kriege den Amerikanern fast ein Viertel ihrer Gesamtausfuhr abgekauft, und nur wenn England in die Lage versetzt werde, seinen Außenhandel auf eine große Höhe zu bringen, könnten die USA. ihr gewinnbringendes Ausfuhrgeschäft nach England wieder aufnehmen.

Bekräftigung der französisch-sowjetischen Allianz

Paris, 23. Nov. General de Gaulle und Außenminister Bidault begeben sich nach Moskau zu Besprechungen mit Stalin. Bidault erklärte, es sei dies eine Reise, die für die Zukunft Frankreichs und den Frieden der Welt (!) notwendig sei. Denn es könne kein Europa ohne die Mitarbeit der Sowjets geben. Diese Erklärung deutet bereits darauf hin, was mit dieser Moskauer Reise bezweckt ist, und welche Dinge in Wirklichkeit im Mittelpunkt der Besprechungen stehen werden. Natürlich wird in den Besprechungen im Kreml auch der Kampf de Gaulles gegen die kommunistische Widerstandsbewegung in Frankreich, die als Vortrupp des Bolschewismus auf französischem Boden in den Augen Moskaus ja eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat, eine große Rolle spielen. Berücksichtigt man dabei die innerpolitische Abhängigkeit des de Gaulle-Regimes von den linksradikalen Verbänden, die bereits heute über eine erdrückende Mehrheit in der konsultativen Versammlung verfügen, so wird diese Moskauer Reise letzten Endes nichts anderes als ein Befehlsempfang für den gegenwärtigen Machthaber in Frankreich sein.

Neuaufbau des faschistischen Offizierkorps in Italien

Mailand, 23. Nov. Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums erstattete dem Duce einen Bericht über den Wiederaufbau des Offizierkorps nach den Grundsätzen des Faschismus. Der Duce empfing ferner die Provinzleiter des italienischen Frontkämpferverbandes. Der Präsident des Verbandes versicherte dem Duce die unerschütterliche Treue und Gefolgschaft der italienischen Frontkämpfer. In einer kurzen Ansprache betonte der Duce, daß daß faschistische Italien entschlossen sei, den Kampf um Befreiung Italiens bis zum äußersten zu führen. Entscheidend wären in diesem Kriege nicht die materiellen, sondern die geistigen Kräfte.

Die Unruhen in Südamerika

London, 23. Nov. Wie Reuter meldet, hat die Regierung von San Salvador das Kriegsrecht an der Grenze von Guatemala, die geschlossen wurde, verkündet. Die Garnisonen wurden verstärkt. Außerdem hat die Regierung von Salvador über fünf Provinzen für die Dauer von 30 Tagen den Belagerungszustand verhängt. Es heißt, daß die Gewalttaten der Revolutionäre die Landwirtschaft und die Industrie beunruhigen. Tausende Salvadorianer in Guatemala sollen nur auf Gelegenheit warten, nach Salvador einzudringen.

Der Präsident von Bolivien, Villarröl, erklärte zu der Aufstandsbewegung, daß diese als niedergeschlagen zu betrachten sei, der Kriegszustand aber aufrecht erhalten werde. Er gab die standrechtliche Erschießung von zwei hohen Offizieren, zwei Ingenieuren und mehreren Zivilisten bekannt, die eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt hatten. Einer der Führer der Aufstandsbewegung war, wie im bolivianischen Parlament mitgeteilt wurde, der vor kurzem abgesetzte Generalstabschef General Tavera. Die Aufständischen beabsichtigten u. a., im Palast des Präsidenten eine Sprengbombe zu legen. In Cochabamba wurden der frühere Präsident General Quintanilla und der frühere Verteidigungsminister General Candia verhaftet. An der Aufstandsbewegung waren zahlreiche Mitglieder der republikanischen, sozialistischen und der linksrevolutionären Partei beteiligt.

Säuberung des Antwerpener Hafenbeckens

London, 23. November. Außer dem 73 Meilen langen Schelde-Kanal müssen auch noch die Hafenbecken in einer Ausdehnung von drei Millionen Quadratmetern gesäubert werden, ehe Antwerpen für die Versorgung der alliierten Armee in Betrieb genommen werden kann, erklärte Admiral Ramsey, der Marine-Oberkommandierende der alliierten Invasions-Streitkräfte. Die Marinestreitkräfte seien damit beschäftigt, mit allen Mitteln die Säuberung durchzuführen, aber der Feind habe jeden nur denkbaren Minentyp und jede nur denkbare andere Technik angewendet, um zu verhindern, daß die Minen ausgenommen werden könnten.

Fallschirmjäger im Abwehrkampf

Von Kriegsberichter Ernst W. Thonessen

(PK.) Kampfraum südostwärts Helmond. Es klopft in den Schläfen. Ruhig bleiben — gerade jetzt. Vergessen ist der verfluchte Regen, vergessen die eiskalten, nassen Füße. Es gibt nichts anderes mehr auf dieser Welt als ein Pakgeschütz, ein Geschütz aus eiskaltem Stahl. Vor ihm ist Niemandsland, geheimnisvolles Land zwischen Freund und Feind. Man kennt jeden Baum, jeden Stein, jeden Granattrichter. Wochenlang hockt man hier — wartet! Wartet immer wieder — kennt nur das Leben in den nassen Löchern und den Unterständen. Der Feind ist weit und doch nahe, aber man packte ihn hier noch nicht — das Geschütz „Bertha" hat noch keinen Abschuß. Und darum muß man ruhig bleiben, ruhiger noch, denn es kann nicht sein, daß eine Fallschirmjäger-Division Tag um Tag feindliche Panzer vernichtet und das Geschütz „Bertha" ist nicht dabei.

Nun pochen die Herzen — ist es Freude oder Aufregung oder das Aufflammen einer Leidenschaft? Wer fragt jetzt schon danach. Fallschirmjäger sind keine Philosophen, besonders dann nicht, wenn sie kommen, die Shermans, die Churchills, die Stahlkolosse des Gegners. Und was da vorn rollt und rasselt, das ist Stahl und Wucht. Minuten später, dann wird es anders sein, muß es anders sein.

Die Finger, die den Richtaufsatz bedienen, sind steif und kalt. Es sind Hände eines Achtzehnjährigen. Einer von dem Jahrgang, der vor Monaten in seinen weichen Händen einen Federhalter hielt. Die Fäuste des Munitionskanoniers sind derber, stählerner, denn er kennt auch schon lange das Leben, und sein Leben ist die kräftige Arbeit seiner Hände. Kameraden an einem Geschütz! Kameraden, die wochenlang, Monate lang zusammen sind, die voneinander von ihren Geschehnissen wissen. Wenn man lange zusammen ist, niemand anders kennt als die, die um einen sind, dann lockert sich die Zunge. Nun starren ihre Augen auf die Kolosse, die da kommen. Sechs, neun acht, immer mehr werden es.

Geschütz „Bertha" ist feuerbereit. Die Granaten der Feindartillerie bohren sich in fruchtbare holländische Erde. Novemberwind rauscht naß und eisig. Regen trommelt unaufhörlich. Trotzdem hat man das Gefühl, als sei es totenstill um „Bertha". Man meint, man höre die eigenen Herzen schlagen. Das Rohr richtet sich, langsam-bedächtig. Ins Wesenhafte übersetzt, kann es ein Schiffsgeschütz sein, das, von geheimnisvoller Kraft bewegt, sich dem Feind zudreht. Immer näher kommt der Feind. Immer ruhiger werden die Kameraden der „Bertha". Wie übergroße Schildkröten bewegen sich die Feindpanzer. Langsam und träge. Für Sekunden bleiben sie stehen, schießen sich weiter. „Bertha" feuert! Das Geschütz „Bertha", das hier im Maas-Brückenkopf noch keinen Abschuß hatte! Schuß — Einschlag. Was dazwischen liegt, ist ein feuriger Punkt. Was dahinter steht, sind Männerherzen. Kartuschen klirren. Splitter surren. Schwere Granaten gehen von Arm zu Arm. „Bertha" feuert immer wieder. Granate auf Granate verläßt das Rohr. Die Bedienung der „Bertha" ist flink und rege geworden. Schon steht ihnen Schweiß auf der Stirn. Mögen ihnen Geschosse um die Ohren pfeifen, das wissen sie nicht, interessiert sie auch nicht. Vorläufig gibt es nur eins: „Bertha" feuert! Irgend einer schreit es: „Volltreffer!" Das Blut steigt zum Kopf. Das, was dort drüben in heller Flamme brennt, das ist „Berthas" erster Abschuß! Kein Grund zur Pause. — Weiterfeuern!

Und „Bertha" feuert — feuert. Die Wut aus den Herzen einer Geschützbedienung der Fallschirmjäger, die wochenlang darauf wartete, daß ihr ein Feindpanzer vor die Augen kam.

Längst ist das Rohr der „Bertha" wieder kalt geworden. Gelobt und gepriesen von den liebevollen Händen ihrer Bedienung, steht „Bertha" wartend unter der Zeltbahn. Wartend und lauernd. Auf dem Gefechtsstand des Regiments aber liegt die Meldung: Zwei Feindpanzer bewegungsunfähig geschossen, ein LKW. in Brand geschossen. Eine kurze, schlichte Meldung. Für die Kameraden einer Geschützbedienung ist es die Geburtsurkunde der ersten Abschüsse, der Auftakt einer großen Schlacht.

Bolschewismus in Westeuropa

Kritische Lage in Frankreich, Belgien und Holland

Paris, 23. Nov. „Die Flammen der Begeisterung, die in Frankreich hell aufloderten, scheinen fast ganz erloschen zu sein. Der Schwarzhandel blüht mehr denn je, und das Volk beginnt zu murren." So charakterisiert das Blatt des Außenministers Bedault, „L'Aube", die gegenwärtige Lage in Frankreich. Nicht nur der Schwarzhandel blüht, es blüht auch der Bolschewismus, der sich überall im Gefolge der anglo-amerikanischen Besetzung in den Untergrundbewegungen konzentriert hat. Der französische bolschewistische Senator Cachin erklärte, daß das französische Volk sich nicht entwaffnen lasse. Auch die britische Zeitschrift „New Leader" stellt fest, daß sich die Untergrundbewegung in Frankreich energisch und mit Erfolg de Gaulles Entwaffnungsversuch widersetzt habe. Der Streit werde immer erbitterter geführt, und es komme wahrscheinlich bald zu dem entscheidenden Kampf um die endgültige Macht zwischen der Widerstandsbewegung und der de Gaulle-Regierung. Auch in Griechenland habe sich die bolschewistische Bewegung erwartungsgemäß geweigert, der Aufforderung nach Waffen-Abgabe Folge zu leisten. Große Demonstrationen im ganzen Lande, bei denen es zu blutigen Zwischenfällen kommt, wiederholten sich Tag für Tag. Die Lage in Belgien spitzt sich gleichfalls immer mehr zu. Die schlechte Ernährungslage sei hier ein entscheidender politischer Faktor geworden.

Der Entwaffnungsforderung der Regierung Pierlot in Belgien ist offenbar nur unzureichend Folge geleistet worden, denn die Regierung hat, wie jetzt gemeldet wird, eine Nachfrist für die Ablieferung bewilligen müssen. Während ursprünglich die Waffen den Regierungsorganen übergeben werden sollten, wird jetzt angeordnet, daß sie an die alliierten Militärbehörden abzuliefern sind. Da die Regierung sich selbst keine Autorität verschaffen kann, sucht sie mit Hilfe der Militärbehörde die Entwaffnungsforderung durchzusetzen. Daß alle diese Organisationen, mit denen Moskau seinen Einfluß im Westen zu verstärken sucht, nach einem einheitlichen Plan arbeiten, kommt auch in der Zusammenarbeit der belgischen und französischen Untergrundbewegung zum Ausdruck. Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes hat soeben in Paris eine Zusammenkunft der Leiter der französischen und der belgischen Widerstandsbewegung stattgefunden.

Die Arbeiter der von den Anglo-Amerikanern besetzten holländischen Industriestadt Eindhoven, wo die großen Philips Elektrowerke liegen, veranstalteten nach einem zwölfstündigen Streik am Dienstag Massenkundgebungen, verbunden mit einem halbtägigen Hungerstreik, aus Protest gegen die völlig ungenügende Lebensmittelzuteilung, die wöchentlichen Rationen umfassen z. B. weder Milch noch Fett, abgesehen von einer zweimaligen Zuteilung von je 125 Gramm Fett seit der Besatzung. An die Regierung wurde die Aufforderung gerichtet, die Verwaltung nach deutschem Vorbild zu verbessern.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Anläßlich des lettischen Nationalfeiertages fand in Berlin auf Einladung des ersten Generaldirektors der lettischen landseigenen Verwaltung, General Dankers, eine feierliche Sitzung statt, an der deutscherseits Vertreter der Behörden teilnahmen. General Dankers sprach in einer Ansprache dem Führer des Großdeutschen Reiches und den von ihm beauftragten deutschen Dienststellen den Dank des lettischen Volkes für die Gastfreundschaft und Fürsorge aus, die den nach Deutschland evakuierten Bevölkerungsteilen aus Lettland zuteil geworden sind.

Preßburg. Feindliche Tiefflieger beschossen in zahlreichen Fällen Personen- und Schnellzüge mit Bordwaffen, wobei es Tote und Verwundete ausschließlich unter der Zivilbevölkerung gab. In einem Fall sei ein mit dem Roten Kreuz deutlich gekennzeichneter Lazarettzug im Tiefflug angegriffen worden.

Bern. Wie von amtlicher schweizerischer Seite mitgeteilt wird, wurde in der Nacht zum Dienstag sowie im Laufe des darauffolgenden Tages der Luftraum der Schweiz im Kanton Graubünden sowie in der Nord- und Nordwest-Schweiz wiederum verschiedentlich durch USA-Flugzeuge verletzt.

Madrid. Wie argentinische Regierungskreise erklären, haben die ausländischen Oelgesellschaften — natürlich unter dem Druck Washingtons — beschlossen, Argentinien kein Rohöl mehr zu verkaufen. Argentiniens Oelkäufe aus dem Auslande waren von überragender Bedeutung.

Kalkutta. Der Regierungssprecher gab in der bengalischen Kammer zu, daß während der ersten drei Monate des Jahres 1944 in Bengalen 243 375 Personen an Malaria gestorben seien gegen 101 154 in der gleichen Zeit des letzten Jahres. Den Masern seien 39 425 Menschenleben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres zum Opfer gefallen gegen 8426 in der gleichen Periode des vergangenen Jahres.

Kairo. Der ägyptische Großindustrielle Achmed Abud Pascha ist nach den USA gereist, um dort wegen nordamerikanischer Hilfe für den Bau eines Elektrizitätswerkes bei Assuan in Aegypten zu verhandeln.

Alexander und die italienischen Partisanen

Mailand, 23. Nov. In Süditalien ist ein neuer schwerer Konflikt ausgebrochen, der den Bestand der Regierung Bonomis zu gefährden droht. Das Treiben der meist schwer bewaffneten Partisanen im feindbesetzten Italien hat den alliierten Oberbefehlshaber General Alexander veranlaßt, von Bonomi in strikter Form zu verlangen, daß die Partisanen ihre Waffen abliefern mögen. Diese Aufforderung hat eine doppelte Krise ausgelöst: Die Erbitterung der Bevölkerung, die sich ohnehin von den Anglo-Amerikanern betrogen fühlt, ist weiter erheblich gestiegen; zum anderen aber wurde das Kabinett Bonomi und der Ministerpräsident selbst dadurch in eine Lage gebracht, in der er sich die Sympathien sowohl der eigenen Bevölkerung als auch, wenn er mit seiner Forderung auf Ablieferung der Waffen nicht durchdringt, die der alliierten Besatzungsmacht verscherzt. Schwere politische Zerwürfnisse sind jedenfalls die Folge dieser Maßnahme. In dieser Hinsicht gleicht die Lage im feindbesetzten Italien aufs Haar der de Gaulles in Frankreich und Pierlots in Belgien. Die römische Zeitung „Italia Libera" spricht sich gegen die Entwaffnung der Partisanenverbände aus und fordert von der Regierung, daß sie als Ausweg aus der entstandenen Lage die Verbände als legal anerkenne und als kampffähige Truppen bezeichne, sonst würden die Partisanen der Bonomi-Regierung ihr Vertrauen entziehen. Damit hat das Blatt den Kern der Schwierigkeiten für Bonomi, der innenpolitisch auf die Unterstützung durch diese Verbände angewiesen ist, treffend gekennzeichnet.

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 23. November 1944.

„Goldene" Sorglosigkeit?

Ein Fahrrad stand an einem Baum und langweilte sich. Es ließ müde seine grauen Pedale hängen und wunderte sich über die Welt, in der alles so traurig eingerichtet ist. Ja, wenn es über die Straßen fliegen könnte, daß seine Nickelspeichen, auf die es so stolz ist, (auch Fahrräder sind manchmal eitel), in der Sonne blitzten, ja, dann machte das Leben Spaß. Aber so stand es nun schon viele Stunden einsam an den Baum gelehnt und ärgerte sich. Da kam ein kleiner Foxterrier, sah das Rad, beschnupperte es und knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an. Er biß spielerisch in die Reifen, wackelte am Pedal, zerrte am Wimpel, der vorn herunterhing, und weil ihm das Fahrrad sympathisch war, bewies er ihm seine Zuneigung durch die bei Hunden übliche Zeremonie. Das Fahrrad wunderte sich.

Ein kleiner Junge kam vorbei. Schnell läutete er einmal an der silberglänzenden Glocke, dann lief er weiter. Als er sah, daß ihn niemand verfolgte, kehrte er schleunigst nochmal um und läutete noch zweimal hintereinander, weil ihm das solchen Spaß machte. Auch das Fahrrad mußte lächeln, und gern hätte es ihn nochmal zum Läuten eingeladen, aber da war er schon um die Ecke geflitzt.

Es kam ein fremder Mann. Er stellte sich dem Fahrrad gegenüber auf und sah es lange an. Das Fahrrad rasselte kokett mit der Kette und fühlte sich geschmeichelt. Der Mann kam näher, erfaßte die Lenkstange, schob das Rad probeweise ein paar Schritte weiter, und als er hinter dem Baum war, schwang er sich darauf und radelte von dannen.

Später kam der Optimist zum Baum, um sein Fahrrad abzuholen, aber so sehr er auch suchte, er fand es nicht. Er schimpfte auf die bösen Diebe und weinte bitterlich.

Jetzt hat er eine Monatskarte von der Straßenbahn. Die kann ihm nicht so leicht gestohlen werden.

— Sparzinsen schmälern nicht den Familienunterhalt. Eine von den zuständigen Reichsstellen erlassene Neufassung der einschlägigen Bestimmungen des Einsatz-Familienunterhalts verfügt mit Wirkung ab 1. Dezember 1944 folgendes: Einkünfte des Einberufenen und seiner Familienunterhaltsberechtigten Angehörigen aus Zinsen von Einlagen und Guthaben bei Sparkassen, Banken und anderen Kreditanstalten, öffentlichen Anleihen, Pfandbriefen und sonstigen festverzinslichen Wertpapieren, Hypotheken und Grundschulden bleiben bei der Prüfung der Voraussetzungen und der Bemessung des Familienunterhalts oder der Wirtschaftsbeihilfe, einschließlich der Pauch-Wirtschaftsbeihilfe, bis zum Betrage von 25 RM. monatlich je Partei außer Ansatz, wenn der Gesamtbetrag dieser Einkünfte 50 RM. je Partei monatlich nicht übersteigt. Diese Einkünfte bleiben auch dann außer Ansatz, wenn dadurch die Einkommenhöchstgrenze überschritten wird.

— Ausbildungsbescheinigung bei Unterbrechung der Lehre. Um auch in den Fällen, in denen Jugendliche ihre Lehre oder Anlernung bei Einziehung zum RAD. und zur Wehrmacht nicht mit einer vorzeitigen Lehrabschlußprüfung beenden können, die Interessen der Jugendlichen zu wahren, wurde eine weitere Regelung getroffen. Die Reichswirtschaftskammer hat hierfür eine Ausbildungsbescheinigung erarbeitet, die bei Unterbrechung des Lehr- oder Anlernverhältnisses wegen Einberufung ausgegeben werden kann und die auf Ersuchen des Reichswirtschaftsministers zur Verwendung empfohlen wurde. Sie enthält die vom Betrieb auszufüllenden Angaben über Zeit und Art der erfolgten Ausbildung sowie über Fleiß und allgemeines Verhalten des Lehrlings oder Anlernlings. Ferner wird in der Ausbildungsbescheinigung durch die zuständige Kammer bestätigt, daß das erwähnte Ausbildungsverhältnis in die Lehr- bzw. Anlernrolle eingetragen und der Lehrherr zur Ausbildung berechtigt ist. So gibt die Bescheinigung ein für die Beteiligten wertvolles Bild darüber, wieweit die Berufsausbildung bisher abgewickelt wurde.

— Ausweis für die Vergünstigungen bei Kinderreichen anerkannt. Zur Vereinfachung ist von den zuständigen Stellen bestimmt worden, daß als Ausweis für die Gewährung fördernder Maßnahmen für kinderreiche Familien bereits die Mitgliedskarte des Reichsbundes Deutsche Familie genügt. Sie wird als Nachweis insbesondere auch der Erbgesundheit anerkannt und damit als Berechtigungsurkunde für die Gewährung von Siedlungskinderbeihilfe und von Ausbildungsbeihilfe des Reichs. Die neue Mitgliedskarte ist mit dem Lichtbild des Inhabers und dem Lichtbild seiner Ehefrau versehen. Sie bleibt als Ausweis in der erwähnten Art wirksam, wenn auch inzwischen, im Zuge der Kriegsvereinfachungen, die Stillegung des Reichsbundes Deutsche Familie — mit Ausnahme der Briefzentrale für die Ehevermittlungen — verfügt worden ist.

Wie ist die Luftlage?

Der nordwestliche Teil des Gaugebietes hört die südwestfälischen Luftlagemeldungen auf Welle 1430 m, Station Motala.

Das ist im Volksempfänger: Langwelle 65 bis 75 Grad, im Kleinempfänger: roter Skalenteil 20 bis 30 Grad.

Die Meldungen sind für den nordwestlichen Gaubereich auch auf Welle 546 m, Station Laibach, zu hören.

Der südliche Teil des Gaugebietes hört auf Welle 1875 m, Station Hilversum, oder Welle 1200 m, Station Oslo, die Luftlageberichte.

Nun mit Eifer an die Ablieferung!

Grundgebot zur Sicherung der Ernährung für Front und Heimat

Nachdem jetzt die Hackfruchternte und auch die Herbstbestellung vorüber sind, muß mit verstärktem Eifer an die Ablieferung herangegangen werden, denn die Erfüllung der Ablieferungspflicht ist ein dringendes Gebot zur Sicherstellung der Volksernährung für Front und Heimat. Ein entsprechender Appell, der in der NS-Landpost an das Landvolk veröffentlicht wird, betont, daß vor allem die Ablieferung von Brotgetreide nicht in Rückstand geraten darf. Das gleiche gilt aber auch für Gerste und Hafer. Beide Getreidearten sind heute nicht nur Futtergetreide, sondern sie dienen im Kriege in weitgehendem Maße der Herstellung wichtiger Nährmittel für die menschliche Ernährung. Jeder Betrieb muß daher seine Mindestablieferungs-Verpflichtung an Gerste und Hafer schnellstens erfüllen, je nach Möglichkeit noch überschreiten. Bei der Kartoffel ist jetzt ein besonders hoher Bedarf an Speisekartoffeln für die Winterversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Auch muß die Kartoffelverarbeitungsindustrie beliefert werden. Deshalb trifft hinsichtlich der Ablieferungspflicht hier das gleiche wie beim Getreide zu.

Gerade auch die Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitsindustrie sind so wichtig für die Ernährung, daß wir auf sie nicht verzichten können und auf die Erfüllung des Fabrikkartoffelprogramms unter allen Umständen achten müssen. Zum ersten Male tritt ferner in diesem Jahre die Ablieferungs-Verpflichtung bei Hülsenfrüchten an die Landwirtschaft heran. Die Hülsenfrüchte sind in der menschlichen Ernährung stark in den Vordergrund getreten, ganz abgesehen von ihren bodenverbessernden und stickstoffbildenden Fähigkeiten beim Anbau. Hülsenfrüchte sind sehr vielseitig verwendbar und wegen ihres hohen Eiweißgehalts äußerst wertvoll. Daher ist in diesem Jahre auch die Pflichtablieferung verfügt worden, die sich, abgesehen vom notwendigen Eigen- und Saatgutbedarf, auf die gesamte Ernte erstreckt. Eine Verfütterung von Speisehülsenfrüchten ist verboten. Im gegenwärtigen Zeitraum des Krieges werden die Ablieferungspflichten härter und ernster als je zuvor. Dieser Erkenntnis dürfen sich neben der Millionenzahl pflichttreuer Erzeuger auch die wenigen nicht entziehen, die ihren Pflichten bisher nachlässig gegenüberstanden. Ihnen muß am Beispiel der vorbildlichen Ablieferer klar gemacht werden, daß auch sie sich nicht gegen die Allgemeinheit vergehen dürfen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Blick durchs Fenster

Nachbarschaft kann verschieden aussehen. Es gibt eine nachbarliche Verbundenheit, die auf der Gefühlshöhe des Sippenbewußtseins steht, es gibt das korrekte Maß der gutnachbarlichen Beziehungen, es gibt aber auch eine anonyme Nachbarschaft, wie sie vielfach das Leben in der Stadt mit sich bringt. Daß deren freundlicher Wert doch größer ist, als man obenhin annehmen möchte, merke ich an der täglichen Begegnung mit meinem Büronachbarn im gleichen Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses, einem älteren, weißhaarigen Manne. Die dazwischenliegende Straße ist schmal, ich übersehe den Fensterplatz, an dem er arbeitet, vor sich auf dem Schreibtisch Buchhaltungsmappen und Belegakten, und wenn ein Augenblick der Ruhe da ist, dann kann ich sogar das Telefon bei ihm läuten hören. Es ist vielleicht einmal oder zweimal am Tage, daß sich unsere Blicke begegnen, etwa wenn ich vormittags ins Büro komme und das Fenster öffne, und dieses Geräusch ihn aufmerken läßt. Wir nicken uns dann grüßend zu, keiner wüßte mehr, wann dies das erste Mal geschah, und kehren in unseren Kreis, er zu seinen Kontis und zur Rechenmaschine, ich zu Manuskripten und Schreibmaschine. Das freundliche, wortlose Grüßen wäre wenig, wenn es dem Persönlichen gälte; dieses ist voreinander verhüllt, wir trafen uns noch nie auf der Straße, und sprachen noch nie miteinander. Aber das Grüßen gilt wohl mehr dem, was wir beieinander sehen, so oft der Blick übertags einmal zum Fenster gegenüber schweift: unserer Arbeit. Dieser Arbeit, die, wie wir es genug beobachten, so verschieden ist, in der wir aber doch, nennt man das Unscheinbare und läßt es ins Bewußtsein treten, den Gleichklang der schaffenden Heimat schwingen spüren.

— Beförderung. Der Gefreite Fritz Linde wurde zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

— Keine Bügelhaken mit in den Bunker nehmen! Häufig kann man die Beobachtung machen, daß Volksgenossinnen ihre Kleider auf Bügeln in den Bunker tragen. Dieses Tun ist fahrlässiges Handeln. Schon oft beschwerten sich Volksgenossen und -genossinnen darüber, daß sie mit den spitzen Haken dieser Bügel in Berührung kamen und es oft unliebsamen Aufenthalt gab. Manchmal wurden sogar Kleidungsstücke beschädigt. Es gelte darum der Leitsatz für alle: „Bügel gehören nicht mit in den Bunker, sondern in den Kleiderschrank!

— Kein Rollschuhlaufen auf verkehrsbelebten Straßen. In den letzten Tagen macht sich wieder die Unsitte breit, daß unsere Jugend in den Nachmittagsstunden auf den Bürgersteigen verkehrsbelebter Straßen sich mit Rollschuhlaufen vergnügt. Wir haben schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß es im Interesse des Verkehrs und zur Vermeidung von Unfällen dringend erwünscht ist, daß dergleichen Spiele unterbleiben. Die schmalen Bürgersteige machen auch bei Tageslicht Zusammenstöße unvermeidlich. Heute, da jeder zu jeder Stunde eilig und — nervös ist, geht es nicht an, auch noch auf diese Weise Verzögerungen und Aufenthalte herbeizuführen. Es ergeht darum die dringende Bitte an die Eltern, ihre Kinder anzuweisen, das Rollschuhlaufen auf verkehrsbelebten Straßen zu unterlassen.

Holthausen

— Versammlung der NSDAP. Am Freitag, dem 24. November, 19 Uhr, findet im Lokal Brinkmann eine öffentliche Versammlung der NSDAP statt. Es spricht Pg. Gilly aus Wanne-Eickel. Die Einwohner Holthausens sind zu dieser Versammlung eingeladen.

— Seinen 70. Geburtstag kann morgen — Freitag — der Ruhestandsbeamte Gustav Kroniger begehen. Die Heimatzeitung gratuliert dem Altersjubilar herzlich und wünscht ihm noch manches Jahr besten Wohlergehens.

Niederelfringhausen

— Eine freudige Ueberraschung wurde einem hiesigen Kötter zuteil. Als er gestern nachmittag von seiner Arbeit nach Hause kam, sah er in seinem Garten seine drei Stallhasen wieder, die ihm vor mehreren Wochen von frechen Dieben nächtlicherweise gestohlen wurden. Wie es kam, daß die gutgenährten Langohren plötzlich wieder am Ort ihres Besitzers vorgefunden wurden, konnte leider nicht festgestellt werden. Ob die Diebe plötzlich Gewissensbisse bekamen? Unser Kötter wird sich darüber nicht lange den Kopf zerbrochen haben, sondern froh gewesen sein, die drei Kaninchen gesund wiedererhalten zu haben.

Altendorf

— Aus der NSDAP. Am Donnerstag, dem 23. November 1944, um 19 Uhr, findet in den Altendorfer Lichtspielen eine öffentliche Versammlung der Ortsgruppe statt. Gauredner Köster spricht über die allgemeine Lage. Die Bevölkerung ist zur Teilnahme eingeladen.

Linden-Dahlhausen

(b) **Ihren 80. Geburtstag** feiert heute in bemerkenswerter Rüstigkeit Frau Maria Stanek aus der Dr. Ottostraße 135. Die Altersjubilarin schenkte 10 Kindern das Leben, von denen noch sieben am Geburtstage ihrer Mutter teilnehmen können. Zwei Söhne und vier Schwiegersöhne kämpfen an den Fronten. Wir wünschen der Betagten, daß sie das siegreiche Ende dieses Krieges noch erlebt und gratulieren herzlich.

Sagen um den Hackenstein

Ein Erinnerungsmal an ferne Zeiten und rauhe Sitten

In unserer letzten Sonnabend-Ausgabe machten wir unsere Leser in dem Aufsatz „Rund um den Horkenstein" auf den altgermanischen Opferstein aufmerksam, um den unsere Ruhrheimat manche Sage webt. Wir veröffentlichen hierzu einen interessanten Beitrag, in dem Einzelheiten über den Ursprung des Horkosteins enthalten sind. (Die Schriftleitung.)

Hoch über der Ruhr schaut von einem Felskegel ein burgartiges Gebäude hinab auf den Stadtteil Dahlhausen und über die Talaue hinweg zur sogenannten „Halbinsel" mit der Burgruine Altendorf. Vor 40 Jahren wurde es erbaut als Fest- und Gastlokal, seinen Namen bekam es von einem altgermanischen Opferstein, der früher in einer Schlucht in der Nähe lag, dann aber nach dem Amtsgarten in Winz gebracht wurde.

Was hat es mit diesem „Horkenstein", ehedem „Horkossteín" genannt, zu tun? Zweifellos diente er den germanischen Boroktrern (Brukterern) als Opferstein. Der harte Sandstein ist über 1 Meter hoch, 4 Meter lang und 1 Meter breit, sein Gewicht wird mit 400 Zentner angegeben.

Ursprünglich lag der Stein auf dem sogenannten Groten-Berge (Berg des Kroten); er rollte vor vielen Jahren hinab in eine Schlucht und sollte gesprengt werden, als der damalige Amtmann von Winz-Hattingen den Besitzer, Holzhändler Heinrich Eggemann, bewog, ihm den Opferstein zu schenken. Es war ein schweres Stück Arbeit, den Riesenblock nach Hattingen zu bringen. Nach Pastor Petersen in Weitmar wurden an diesem Stein Kriegsgefangene dem Gotte Gewodan (Wodan) geopfert. Pastor Renatus Andreas Kortum zu Hattingen (1711 bis 1721) meinte, „Horkossteín" oder „Horkenstein" sei eine Ableitung von Gorche, dem Eßgott der heidnischen Germanen, von Steinen deutet auf Gurcho, dem Saufgott der alten Sachsen. Wie dem sei, sicher kann man annehmen, daß an diesem Stein Menschenopfer dargebracht worden sind; die Blutrinne ist am Stein deutlich zu erkennen. Nach Petersen (der eine reiche Phantasie besaß) wurden die Gefangenen vom Nehring (Gefängnis in Linden) zum Dörtle und dann zum Heimbecksiepen geführt und von dort zum Horkenstein. Einer der unglücklichen Gefangenen wurde nach dem andern der Länge nach auf den Stein gelegt, und zwar auf die rechte Seite, so, daß der Hals etwas niedriger über die Blutrinne zu liegen kam. Das Blut wurde aufgefangen und in die Opferfeuer aus Wacholder und Eichen geworfen, die um den Blutaltar herum angezündet wurden. Mit dem Wasser der Quelle wurden nach beendetem Opferdienst der Altar wie die Geräte abgewaschen. Ein solcher Opfertag, zu dem von weit und breit die Stammesgenossen herbeiströmten, schloß mit Tanz und Gelage.

Nach einer anderen Sage soll der Stein vom Teufel, der damit die im Bau begriffene Kirche zu Niederwenigern zerschmettern wollte, voller Wut niedergeworfen worden sein, als ihm ein Jude, den er nach dem Wege fragte, aufband, die Ruhr sei der Jordan und bis nach Niederwenigern sei es noch sehr weit. Luzifer hatte keine Lust mehr, die schwere Last noch weiter zu schleppen.

Reich an Sagen ist das mittlere Ruhrtal von Witten bis Steele, sie führen zurück in altgermanische Zeiten.

So soll im Rauendahl ein Bild des Götzen Krodon gefunden worden sein, worüber Dr. C. A. Kortum in Bochum berichtete; hier soll auch die berühmte Seherin Veleda in einer Höhle gewohnt haben, die dann, um den Römern zu entgehen, ihren Sitz nach der Veledahöhle bei Velmede im Sauerlande verlegte. Der Churisbusch soll auch ein Druidenhain gewesen sein. Jedenfalls ist unsere engere Heimat und besonders das Ruhrtal altgeschichtlicher Boden und seit etwa drei Jahrtausenden von Germanen bewohnt. A. P.

Neuigkeiten aus Steele

Rote-Kreuz-Helferinnen melden sich!

Das Deutsche Rote Kreuz — Kreisstelle Essen — fordert nochmals alle Helferinnen und Schwesternhelferinnen auf, sich in den nächsten Tagen in der DRK.-Kreisstelle Essen, Kapuzinergasse 8 — Zimmer 418 — in der Zeit von 9 bis 16 Uhr zu melden, sofern nicht Meldung bereits erfolgt ist. Beidringender Verhinderung ist schriftlich die jetzige Anschrift mitzuteilen und ein Verzeichnis der im Besitz befindlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände beizufügen.

— Reichsnährstandsbeiträge 1944. Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: Die Reichsnährstandsbeiträge waren in der bisherigen Höhe am 25. Oktober fällig. Falls der Beitrag bisher noch nicht eingezahlt sein sollte, ist der Beitrag zwecks Vermeidung von Beitreibungskosten unverzüglich unter Angabe der genauen Anschrift des Einzahlers und der Reichsnährstandsbeitragsnummer der Finanzkasse zu überweisen. — Sollte in einzelnen Fällen der Bescheid über den Reichsnährstandsbeitrag verlorengegangen sein, so wird empfohlen, sich beim zuständigen Finanzamt nach der Höhe des Beitrages und der Beitragsnummer zu erkundigen. Auf jeden Fall ist zur Vermeidung von Verzugszuschlägen und unnötiger Verwaltungsarbeit sofortige Zahlung erforderlich.

Das verbotene Kaffee- und Teetrinken

Aus verklungenen Tagen — Eine interessante Verordnung Friedrichs des Gr.

Kriegszeiten verlangen — das erleben wir in der Gegenwart — von dem einzelnen wie von der Gesamtheit harte Entbehrungen und Opfer, die eine grundlegende Aenderung in der Lebensführung und Lebenshaltung erforderlich machen. Auch in den vergangenen Jahrhunderten war manch harter Verzicht zu leisten. Das geht aus einer Maßnahme des großen Preußenkönigs nach dem 7jährigen Kriege hervor, die uns heutigen beim Lesen ein Schmunzeln entlockt. Es heißt darin nach Paragraph 4:

„Von diesem ausdrücklichen Verbothe des Thee- und Caffeetrinkens werden von der vorgemeldeten Gattung Unserer Unterthanen auf dem platten Lande der Grafschaft Mark, diejenigen ausgenommen, welchen wegen ihrer kränklichen Leibes-Constitution von approbirten Medicis der Gebrauch des Thee- und Caffeetrinkens, auf derselben Pflicht angerathen, und sonst in Krankheiten verordnet sein möchte, da solcher sodann, bis zu deren Herstellung ihnen frei gelassen sein soll; jedoch müssen sie deshalb ein schriftliches Attest der Medici bei der Obrigkeit des Ortes beybringen."

Daß diese Verordnung auch befolgt wurde, beweist ein Original-Gesuch nebst der darauf ertellten Erlaubnis, das an den städtischen Bürgermeister von Hattingen gerichtet wurde. Es lautet:

„Hoch Edel geborener,
Sonders hochgeehrter Herr
Bürgermeister und Creiß-Einwohner!

Da durch ein öffentliches Proclama das Caffee- und Teetrinken auf dem platten Lande gänzlich verboten, jedoch im § 4 ausbedungen, daß denjenigen, welche wegen ihrer kränklichen Leibes-Coxstitution dasselbe nöthig haben, solchen gebrauchen können; So zeiget ... sentor, so 70 Jahre alt, unterdienstlich an, daß er wegen Alters eine solche Engbrüstigkeit bekommen, daß er des Morgens den Thee zur Oeffnung der Brust nöthig hat zu gebrauchen; verfolglich bittet ihm den Gebrauch des Thees und dessen Vereidschaft zu belassen, womit beharre Ew. Hoch Edel geborner unterdienstlicher R. R.

R., den 3. August 1768."

Hierunter findet sich folgender Vermerk:

„Resolutio.

Da die Angabe des Supplikanten gegründet ist, so wird derselbe von gedachtem Allergnädigsten Edikt eximirt, sondern ihm auch darüber gegenwärtiges Certifikat zu seiner Nachricht mitgetheilt.

Signatum Hattnegen, den 4. August 1768.

gez. Märker."

Sundern

Kal köfft sick äin Korre

Im laaten Hiärwst, dann es dä Tied,
wo man sick mol nohm Schwien ümfüht,
dänn in dän Winterkappespott
schmäkt Schwienefläisch besonners guedd.
So dacht ouk use Kaalken Fett.
Hä sagg die sick: „Wä hiätt, dä hiätt!"
Un siene oltuöständige Frau,
dä stemmen usem Kaalken tau.
Gesagt, gedohn. Kal fackeln nich
un „Kamerod met lang Gesicht"
wor sick van Nohbers Willm gehalt.
(Näbubie gesagt. Ouk bar betahlt!)
Aet was schöin pummelich un rund
un wiägen hunnertachtzig Pund.
Nu süht man Kal dän ganzen Dag
sick plogen in däm Korrnvörschlag.
Hä hölt däm dicke Schwienedier
dän ganzen Dag dän Emmer viier;
dänn lange well hät't nich mähr fohrn,
dann fallt in dä Kastrolle schmoorn.

Willm.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

4. Fortsetzung.

Ulli blieb mit einem Ruck stehen. Wir werden doch nicht eine Verrückte unter uns haben, überlegte sie. Das wäre zu gräßlich! Frau Gerling scheint ja etwas Aehnliches zu befürchten. Sie würde doch nicht so ängstlich sein, wenn sie das ganze für eine Kinderei halten würde. Ob sie wirklich an Erpressungen glaubt? Lohnt er sich denn, in einer Schule zu erpressen? Tief in Gedanken versunken erreichte sie den Lietzensee und stellte fest, daß sie nun gleich zu Hause war.

Durch ihre burschikose Art wurde Ulli von fast allen Mitschülerinnen für ein Mädchen aus einfachsten Verhältnissen gehalten. Die elegante große Wohnung, die sie mit ihren zwei Brüdern und ihrem Vater bewohnte, hatte noch nie eine Mitschülerin betreten. Wenn man Ullis Heim kannte verstand man sie erst ganz. Es war ein ausgesprochener Männerhaushalt, und den sachlichen, ungeschminkten Ton, der hier herrschte, hatte Ulli angenommen.

Eine alte Wirtschafterin führte den Haushalt, so lange Ulli denken konnte. Sie hieß Buchi, weil Ulli sie als Kind so getauft hatte, und sie kam mit dem geringsten Aufwand an Freundlichkeit und Höflichkeit aus, der bei einem Dienstverhältnis überhaupt vorstellbar war. Da sie aber alles mustergültig in Ordnung hielt, die Familie außerdem an ihren rauhen Ton gewöhnt und abgehärtet war, nahm niemand daran Anstoß.

Ulli konnte sich an ihre Mutter überhaupt nicht erinnern. Sie war gestorben, als sie noch ganz klein war. Auf den zahlreichen Bildern, die es in der Wohnung von ihr gab, war sie eine ungewöhnlich schöne, sehr fröhlich wirkende Frau.

Ulli stand manchmal seufzend vor den Bildern und meinte: Was haben wir nun davon, daß du deine ganze Schönheit den beiden Bengels vererbt hast? Die wären auch so ganz gut durchgekommen! Und ich bin dafür ganz der Papa geworden. Das ist kein Vorteil in unserem Falle, schon gar nicht für ein Mädchen, das zur Bühne will.

Aber in Bildern von verstorbenen Müttern kann man höchstens ein geheimnisvoll überlegenes Lächeln hineinträumen, eine Gewißheit, daß man verstanden worden ist, liegt darin nicht. Und darum gab Ulli, die oft Zwiesprache mit ihrer Mutter hielt, wenn die Männer der Familie allzu verständnislos zu sein schienen, die Unterhaltung über diesen Punkt auch immer bald wieder auf.

Ullis Vater, ein derber Mann mit einer lauten Stimme und lustigen Augen, besaß ein Tiefbauunternehmen, und Ulli wußte nur, daß es ihm so gut wie gar keine Zeit für ein Privatleben ließ und viel Geld einbrachte. Arel, ihr ältester Bruder, war 25 Jahre alt und wollte Rechtsanwalt werden. Hans, der jüngere, war 23 Jahre alt und ging auf die Technische Hochschule. Beide Brüder waren groß, blond und braungebrannt. Hans war nach Ullis Behauptung so hübsch, daß es einfach ekelhaft war. Seine Erfolge bei Frauen waren nicht zu übersehen, und das verdarb nach ihrer Meinung auch bereits seinen Charakter. Ulli wirkte in diesem Kreis wie ein Zwerg unter Riesen. Aber die drei Riesen standen völlig unter ihrem kleinen Pantoffel, und im Ernstfall zerbröckelte die Männerfront sofort in wilde Parteinahme für die „Kleine". Daß Ulli ein Wunsch, an dem ihr wirklich lag, nicht erfüllt wurde, war einfach nicht vorstellbar.

Als sie ihr Abitur mit Auszeichnung, wie es sich gehörte für ein Mädchen mit solchen Brüdern, bestanden hatte, wurde eine große Familienfeier abgehalten, und dabei wollte man die „Kleine" auch gleich ein bißchen in Fragen Berufswahl beraten. Ulli hatte sich alles freundlich lächelnd angehört und dann erklärt, Schauspielerin werden zu wollen. Da waren die drei Herren dann so verblüfft gewesen, daß keiner ein stichhaltiges Argument dagegen fand. Später, als Ulli, da sie ein taktvolles Mädchen sein konnte — wenn sie wollte —, schlafen ging, um der männlichen Gegenfront eine Aussprache zu ermöglichen, saßen sich dann drei ziemlich erschrockene Männer gegenüber, und der tadellose Smoking in dem jeder von ihnen steckte, war nicht imstande, ihre Haltung zu verbessern. Der Qualm im Zimmer wurde dichter und dichter, die Zahl der leeren Flaschen stieg, aber keinem wollte ein Ausweg einfallen.

Verbieten war lächerlich und fiel bei Ullis Charakter einfach aus. Genügend Talent, um in eine Schule aufgenommen zu werden, schien sie zu haben, sonst hätte sie keine so bestimmte Erklärung abgegeben. Mit Durchfallen war also auch nicht zu rechnen. „Aber einer muß es ihr doch sagen", schimpfte Hans schließlich los. „Einer muß ihr doch beibringen, daß man, wenn man so aussieht wie sie, keine Chancen beim Theater hat!" Aber es konnte sich keiner von den dreien entschließen, der „Kleinen" so etwas Häßliches und Demütigendes zu sagen. „Einem Mädchen erklären, daß es für irgendeine Sache, die es will, nicht schön genug ist, ist grausam, zerbricht die Sicherheit und schadet auf alle Fälle", hatte Arel dann gemeint, und die beiden anderen hatten ihm einen kleinen Seufzer der Erleichterung zugestanden, daß man dann also nichts machen könne und Ulli ihren Willen lassen müsse. So landete Ulli, genau wie sie erwartet hatte, in der Schauspielschule bei Frau Gerling.

An diesem Nachmittag, an dem ihre Gedanken dauernd zwischen Cornelias Kummer und Frau Gerlings Sorgen hin- und herpendelten, kam sie so spät nach Hause, daß sie gerade noch Zeit hatte, sich die Hände zu waschen. Mehr aus Gewohnheit, als weil es sinnvoll gewesen wäre, versuchte sie ihr Haar zu bändigen und lief ins Eßzimmer.

Das Abendbrot wurde um sieben Uhr serviert und war die einzige Mahlzeit am Tage, die, soweit es irgend möglich war, gemeinsam eingenommen wurde.

Hans erkundigte sich lebhaft nach dem Termin der Schulschlußvorstellung. Er hoffte, bei dieser Gelegenheit endlich einmal all die sagenhaft schönen, angehenden Künstlerinnen zu sehen, die Ulli ihm und Arel die ganze Zeit über schon mit Geduld und Tücke vorenthielt.

Ulli erklärte ungerührt, daß eine Schauspielerin in einer anständigen bürgerlichen Familie genüge und daß zwei untragbar wären. Und Arel meinte, daß er sich diesem Argument nicht ganz verschließen könne, daß aber immerhin noch abzuwarten wäre, ob Ullis ebenfalls geheimgehaltene und nie gezeigte Begabung so groß wäre, daß man mit einiger Sicherheit auf die eine Schauspielerin, die man nach all den Aufregungen nun auch haben wolle, rechnen könne.

Ulli antwortete darauf, daß man in einer Familie, in der die Höflichkeit so hochgezüchtet worden wäre wie hier, leider auf so eine Aussprache keine Antwort erteilen könne. Nach Tisch hängte sie sich bei Hans ein und bat ihn, einen Sprung mit in ihr Zimmer zu kommen.

Arel und der Vater lächelten sich vergnügt zu. Sie waren überzeugt, daß Ulli ein Attentat auf Hans plante, und obwohl sie ein bißchen eifersüchtig schienen, waren sie doch froh, nicht der Auserwählte zu sein, denn Ullis Wünsche waren, wenn sie unter vier Augen mitgeteilt wurden, meistens recht unbequem. Ulli schob ihren Bruder in den bequemsten Sessel und setzte sich dann auf die Lehne. Sie begann gedankenverloren mit seiner Krawatte zu spielen und schwieg sich aus. Hans faßte dies als Zärtlichkeit auf und wappnete sich; denn Zärtlichkeiten hatten bei Ulli Seltenheitswert und wurden nur bei großen Anlässen aktuell.

Als Ulli dann begann: „Du, ich habe eine abenteuerliche Bitte an dich", gab es nichts, worauf Hans nicht gefaßt gewesen wäre.

„Na, dann schieß' los", meinte er fast gegen seinen Willen; denn er hatte nicht die Absicht gehabt, Ulli auch noch zu ermuntern.

„Ach nein, ich will dir lieber erst einmal eine Geschichte erzählen", sagte Ulli, nachdem sie noch einmal ernsthaft überlegt hatte.

Sie erzählte ihm, was sie von Cornelia, Klaus und Monika wußte. Bei der Schilderung von Monikas Charakter glaubte Hans eine beinahe an Haß grenzende Abneigung durchzuhören.

„Na ja, so was ist natürlich eine Schweinerei", meinte er, als Ulli schwieg. „Aber das kommt doch alle Tage vor!"

Ulli, die während der Erzählung im Zimmer auf- und abgewandert war, landete wieder auf der Sessellehne.

Sie druckste herum, fand doch nicht den richtigen Anfang, und Hans fühlte direkt, wie sie sich innerlich vor Verlegenheit wand.

Jetzt kommt das dicke Ende, dachte Hans; jetzt werde ich sie lieber nicht ermuntern, sonst wird sie zu frech.

Ulli war inzwischen völlig in Gedanken versunken. Sie schien ihn vergessen zu haben. Wenn sie noch lange überlegt, kann ich meine Krawatte in den Müll werfen, dachte Hans und schaute resigniert zu, wie Ulli, ohne es selbst zu wissen, das gute Stück malträtierte.

„Du, ich möchte, daß du die Monika dem Klaus abspenstig machst, damit er sieht, was sie für ein Miststink ist und für Cornelia vielleicht noch alles gut wird", sprudelte Ulli schließlich rot und verlegen heraus.

„Wie sich der kleine Moritz die Liebe vorstellt", erklärte Hans spöttisch und offensichtlich nicht im geringsten einverstanden mit dieser Zumutung.

Aber Ulli konnte nicht zugeben, daß Cornelia litt; sie mußte sich einschalten und mußte versuchen, zu helfen, auch wenn ihr Verstand ihr sagte, daß in so einer Sache ein Dritter nicht versuchen sollte, den lieben Gott zu spielen.

Sie umarmte Hans, legte ihre Wange gegen die seine und ließ eine richtige Beschwörungsarie auf ihn los. So etwas hatte Hans bei seiner Schwester noch nicht erlebt. Obwohl er ernstlich versuchte, seine Fassung zu bewahren, konnte er schließlich nicht mehr. Er ließ sich in den Sessel zurückfallen und lachte, bis ihm die Tränen herunterliefen.

„Mensch, bist du komisch, wenn du zärtlich wirst", stöhnte er zwischendurch.

(Fortsetzung folgt)

Wellen als Waffe

Grundlagen der Kriegsphysik nach einem wissenschaftlichen Vortrag

Der Wert einer Erfindung läßt sich fast immer rasch abschätzen, mindestens glaubt ihn der Erfinder selbst zu kennen. Der praktische Nutzen einer großen wissenschaftlichen Entdeckung ist immer unabschätzbar. Dafür gab in einer Vortragsveranstaltung der Abteilung Zeitschriftenpresse-Kulturpresse der Presseabteilung der Reichsregierung der Vortragende einige eindrucksvolle Beispiele.

Als Wilhelm Konrad Röntgen im Dezember des Jahres 1895 gleich vielen anderen Physikern seiner Zeit mit elektrischen Entladungsrohren experimentierte und dabei Erscheinungen sah, die auch viele andere vor ihm schon hätten sehen können, da tat er den entscheidenden Schritt, indem er das Gesehene erkannte. In fleißiger Arbeit durchforschte er die neu entdeckten Strahlen unter den verschiedensten Bedingungen und an allen möglichen Materialien. Als er dann in den ersten Januartagen des Jahres 1896 das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichte, da überstürzten sich die praktischen Anwendungen der Röntgenstrahlen in rascher Folge. Ueberall tauchten Röntgenbilder von menschlichen Gliedmaßen, ja sogar sehr bald schon von Knochenbrüchen und anderen nun sichtbar gewordenen inneren Schäden auf, daß man sagen kann, es dauerte nur einen einzigen Tag, bis hier eine wissenschaftliche Entdeckung den Weg in die Praxis fand. 16 Jahre brauchte aber die physikalische Forschung noch, bis es Max v. Laue gelang, an Beugungserscheinungen in Kristallen nachzuweisen, daß die Röntgenstrahlen Wellenstrahlen sind, gleich dem Licht.

Völlig anders war das Schicksal einer mindestens ebenso grundlegenden Entdeckung, nämlich derjenigen der Elektromagnetischen Wellen. Auch hier war der Ausgangspunkt die experimentelle Nachprüfung theoretischer Annahmen, nämlich der Behauptung Maxwels, die Elektrizität breite sich im Raume wellenförmig aus, und das sichtbare Licht sei im Grunde nichts anderes als eine besondere Form solcher elektromagnetischer Wellen. Am nächsten Tage schon hätte die Funkentelegraphie mit ihren Versuchen beginnen können. Daß sie das nicht tat, sondern daß vielmehr eine theoretisch sorgfältig durchdachte physikalische Entdeckung mehr als 10 Jahre warten mußte, bis sie von der Technik aufgegriffen wurde, das ist einer der eindrucksvollsten Beweise dafür, welche verschlungenen Wege oft von der reinen zur angewandten Wissenschaft führen.

Wenn man in dunkler Nacht einen Gegenstand finden will, so richtet man einen Lichtstrahl auf ihn. Im Zimmer, im Keller oder im Garten, beim Suchen des verlorenen Hausschlüssels, des Schlüsselloch oder des rechten Weges genügt eine Taschenlampe. Handelt es sich um feindliche Bomber, dann muß es das breite, weit reichende Lichtband eines hochleistungsfähigen Scheinwerfers sein. Daß man einen Gegenstand im Kegel eines Lichtstrahlenbündels sehen kann, kommt daher, daß der Gegenstand einen Teil des Lichts zurückwirft. Nun muß es natürlich durchaus nicht sichtbares Licht sein, mit dem man den Feind am Nachthimmel aufspürt. Auch die unsichtbaren elektrischen Wellen werden von Flugzeugen zurückgeworfen und können mit geeigneten Instrumenten aufgefangen, dessen Standort genau anzeigen. Man hat deshalb „elektrische Scheinwerfer" gebaut, die ihr unsichtbares „Licht" gegen den Nachthimmel strahlen und auch durch dichte Wolkendecken hindurch den Feind „sichtbar" machen. Selbstverständlich ist die Wirkung der elektrischen Scheinwerfer den feindlichen Bombern unangenehm. Sie möchten gern getarnt, also elektrisch unsichtbar, sich heranschleichen können. Wenn es aber unvermeidlich ist, daß die Flugzeuge die auf sie gerichteten elektrischen Strahlen zurückwerfen, dann müßte man dafür sorgen, so überlegten die Physiker im Lager der Feinde, daß noch an vielen anderen Stellen rings um das Flugzeug ebenfalls diese Wellen zurückgeworfen werden. Das versuchte man nun mit den bekannten Stanniol-Streifen zu erreichen, die man oft nach Terrorangriffen in den Straßen der bombardierten Stadt und weit in der Umgebung herumliegen sehen konnte. In großer Höhe und in Mengen ausgestreut, fliegen sie nur langsam zur Erde und hinter ihnen suchten sich die Terrorbomber zu verstecken. Natürlich geben sich Forschung und Technik mit einer solchen Erschwerung der Wirkung ihrer Abwehrmittel nicht zufrieden, und so geht der Kampf von Wissenschaft und Kriegstechnik hin und her. Gelingt es dabei, dem Gegner durch einen großen, mit weitem Schwung in Neuland führenden Fortschritt den Rang für längere Zeit abzulaufen, so kann das den Kriegsverlauf weitgehend beeinflussen. Daß solche technischen Sprünge, wie sie ohne Zweifel die ersten beiden Vergeltungswaffen darstellen, und wie sie vielleicht in der kommenden Zeit auf unserer Seite noch bevorstehen, gewichtige Trümpfe in der Hand einer entschlossenen Kriegsführung sind, das steht außer jedem Zweifel.

L. Albert.

Königliche Ablehnung

Friedrich der Große war ein Feind aller Tratschereien. Einst beklagte sich eine vornehme Dame bei ihm, daß ihr Mann sie so schlecht behandele. „Das geht mich nichts an," sagte der König. „Aber er verlästert auch Ew. Majestät," fügte die etwas pikierte Dame geflissentlich hinzu. „Und das geht Sie nichts an," wies sie Friedrich ab

Carl Benz' 100. Geburtstag

Erfinder des Automobils und Pionier der Kraftfahrtechnik

Es ist oft das Schicksal gerade bedeutender Erfindungen, bei ihrem Auftreten in der Oeffentlichkeit zunächst bekämpft und bespöttelt zu werden. Die Gegner weisen auf die mit jeder grundlegenden Neuerung verbundenen Kinderkrankheiten hin, um ihre Ablehnung zu begründen. Carl Benz, dem Erfinder des schnellaufenden Verbrennungsmotors und des, mit ihm betriebenen Kraftwagens, ist es nicht besser ergangen als zahlreichen anderen Pionieren des technischen Fortschritts. Er hatte aber doch die Genugtuung, nach mehr als einem Jahrzehnt zäher, schöpferischer Arbeit um Beachtung und Geltung seine Erfindung zunächst im Auslande, dann im Inlande anerkannt zu sehen. Als er im Jahre 1886 mit seinem ersten dreirädrigen Kraftwagen mit 10 km Geschwindigkeit durch die Straßen Mannheims fuhr, sah dieser erste Wagen ohne Pferd und mit eigener Antriebskraft allerdings noch wenig vertrauenerweckend aus. Von Andrehkurbel oder gar Starter war noch keine Rede. Um den Motor in Umdrehung zu versetzen, mußte der Wagen angeschoben werden. Versager und Pannen blieben nicht aus. Aber ein für praktische Neuerungen aufgeschlossener Sinn mußte schon damals erkennen, daß hier ein neues Fortbewegungsmittel vorlag, dem neben der schienengebundenen Eisenbahn eine große Zukunft vorausgesagt werden konnte.

Carl Benz wurde am 25. November 1844, also vor 100 Jahren, in Karlsruhe als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Ihm und Gottlieb Daimler, der unabhängig von Benz und etwa zur gleichen Zeit dieselbe Erfindung machte, verdankt die Welt die Begründung aller neuzeitlichen Verkehrsmotorisierung zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Das Studium an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe konnte er aus Mangel an Mitteln nicht beenden. Er erlernte das Schlosserhandwerk und richtete auch bald eine eigene mechanische Werkstatt in Mannheim ein, die dank seiner sorgfältigen, präzisen Werkmannsarbeit einen schnellen Aufschwung nahm und ihm die Möglichkeit gab, seiner Idee eines Explosionsmotors nachzugehen und sie planmäßig zu entwickeln.

1879 konstruierte er einen Zweitaktmotor und ging dann zum Viertakt-Benzinmotor über, da die Teilhaber der von ihm begründeten Mannheimer Gasmotorenfabrik das Wagnis scheuten, für den Motor nun alsbald ein Fahrzeug zu bauen. An Schraubstock und Drehbank konstruierte Benz selbst die einzelnen Teile des Motors und des Wagens und baute sie so lange um, bis sich alles zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügte. Doch ehe sich die Erfindung im großen durchsetzte, vergingen noch Jahre des Kampfes und der Entbehrungen, in denen ihm seine Frau, die erst unlängst verstorbene Berta Benz, verständnisvoll und tatkräftig zur Seite stand. Sie war es auch, die mit ihren beiden Kindern ohne Wissen ihres Gatten die erste Fernfahrt mit einem Benz-Auto von Mannheim nach Pforzheim unternahm und dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf das neuartige Gefährt lenkte. Abänderungen, Verbesserungen und Neukonstruktionen folgten, wobei sich Benz auf einen von ihm ausgebildeten, ausgezeichneten Mitarbeiterstab stützen konnte.

Der Siegeszug des Kraftwagens ging von Deutschland aus. Benz war der erste, der einen mit Benzin getriebenen Kraftwagen über die Grenzen dreier Länder steuerte. Er ist das Vorbild eines deutschen Ingenieurs und Erfinders, der sich nur auf Grund seiner Leistung durchsetzte. Er war der alle Einzelheiten beherrschende Führer seines Unternehmens, das 1899 in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde und sich 1926 mit der Daimler-Motoren-Gesellschaft zur Daimler-Benz-AG. zusammenschloß. Im hohen Alter, geehrt und gefeiert, starb der große Pionier der Kraftfahrtechnik am 4. April 1929 in Ladenburg bei Mannheim, seinem Ruhesitz.

Dr. H. Zurkuhlen.

Neue Sportnachrichten

HSV und „Bayern" Herbstmeister

Trotz aller Schwierigkeiten sind die Fußballmeisterschaftsspiele in einigen Gauen bereits so weit gediehen, daß von ihnen schon die neuen „Herbst-Meister" ermittelt werden konnten. Im allgemeinen handelt es sich dabei um die Titelverteidiger bzw. solche Vereine, die auch in früheren Jahren in den Punkttreffen eine erste Rolle spielten. So setzt sich in München-Oberbayern der FC Bayern München ebenso überlegen durch wie in Nordbaden die Elf von Waldhof Mannheim oder an der Alster der traditionsreiche Hamburger SV, bei dem man am Sonntag auch Rudi Noack wieder einmal wirken sah. In den Donau-alpenländischen Gauen steht der SV Innsbruck bereits als Gaumeister von Tirol-Vorarlberg fest, während Reichsbahn Graz Herbstmeister der Steiermark ist. Gute Aussichten auf diesen inoffiziellen Titel haben der 1. FC Nürnberg nach seinem 2:1-Erfolg über die SpVg. Fürth in Franken.

Besonders spielstark unter ihnen war während des ersten Durchgangs zur neuen Meisterschaft der FC „Bayern", der erst am vergangenen Sonntag gegen den Lokalrivalen TSV 1860 mit den Nationalspielern Hans Jacob, Streitle, Heidkamp und Simetsreiter antreten und mit ihnen dann auch einen sicheren 4:0-Erfolg erringen konnte.

Neueinteilung im westfälischen Handball

In der westfälischen Handball-Meisterschaft mußte aus zeitbedingten Gründen eine Neueinteilung der Staffeln sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen vorgenommen werden, um den Spielbetrieb unter allen Umständen sicherzustellen. Die Männer spielen ab sofort in drei Staffeln, von denen zwei mit fünf und eine mit vier Mannschaften besetzt sind. Die KSG Hagen, die unlängst den westfälischen Kriegs-Erinnerungspokal gewann und zur Zeit eine der stärksten Handballmannschaften des Gaues Westfalen stellt, gehört der Staffel 2 an. Im einzelnen sehen die Staffeln wie folgt aus:

Staffel Dortmund: TV Eintracht Dortmund, ATV Dorstfeld, Hansa Huckarde, Eintracht Brambauer, KSG Dortmund-Süd.

Staffel Mark: Sportring 13 Gevelsberg, KSG Hagen, Eintracht Jahn Gevelsberg, TV Silschede.

Staffel Emscher-Lippe: Reichsbahn Recklinghausen Hbf., TC Wanne, TuS Holsterhausen, KSG Herne, SV Gladbeck-Zweckel.

Tod durch Terrorangriff

Köln. Bei einem der letzten Terrorangriffe auf Köln fand auch die Intendantin des Dürener Schauspielhauses Frau Dr. phil. Erna Flecke-Schiefenbusch mit ihrem Gatten, dem Arzt Dr. med. Heinrich Flecke, den Tod.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Chemie über Salze; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15—15.30: Kleines Konzert; 15.30—16: Solistenmusik: Junger Nachwuchs stellt sich vor; 16—17: Unterhaltung aus Hamburg; 19 bis 19.30: Der Zeitspiegel: Neuer Europafilm; 19.30—19.45: Frontberichte; 19.45—20: Dr.-Goebbels-Aufsatz; 20.15—21: Bühne im Rundfunk: „Moral", Komödie von Ludwig Thoma. Rundfunkbearbeitung: Franz Weichemayr. Spielleitung: Alexander Golling; 21—22: „Buntes Band der Töne", unterhaltsame Melodienfolge mit Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Hermann Abendroth dirigiert das Leipziger Gewandhaus-Orchester: Sinfonie G-Dur von Haydn, Serenade D-Dur von Brahms u. a.; 20.15—21: Musikalische Abendunterhaltung; 21—22: Konzert der Berliner Philharmoniker. Leitung: Robert Heger, Solisten: Erich Röhn und Arthur Tröster. Werke von Bach und Respighi.

Aufopferung

Herr und Frau Jubilar sitzen am ersten Morgen ihres fünfzigsten Ehejahres am Frühstückstisch. Sorglich wie stets seit fünfzig Jahren gießt die goldene Braut dem goldenen Bräutigam seinen Kaffee in die Tasse. Mit einem zärtlichen Blick auf ihn schneidet sie ein knuspriges Brötchen durch, macht für sich die untere, für ihn die obere Hälfte fertig, stutzt und sagt dann mit einem verlegenen Lächeln:

„Augustchen! Fünfzig Jahre mache ich dir nun das Frühstücksbrötchen fertig. Immer die obere Hälfte habe ich dir gegeben und mich gefreut, wie es dir geschmeckt hat. Heute aber, an unserem goldenen Hochzeitstage, da wirst du doch nicht böse sein, wenn ich einmal die obere Hälfte esse? Die untere ist heute auch sehr zart . . ."

Der Jubilar, das Augustchen, sieht seine goldene Braut verblüfft an. Dann langt er mit seiner zitternden, faltigen Hand über den Tisch, tätschelt ihre Wange und erwidert:

„Martachen! Immer hat es mich gefreut, wenn du die untere Hälfte gegessen hast, die ich eigentlich lieber esse als die obere. Fünfzig Jahre haben wir uns so füreinander aufgeopfert. Aber die nächsten fünfundzwanzig Jahre wollen wir jeder das essen, was uns schmeckt . . ."

Und so geschah es.



Wir verdunkeln heute:
Von 17.12 Uhr bis 7.21 Uhr

Familienanzeigen

Ralf. Unsere Inge hat ihr langersehntes Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: *Grete Hohage*, geb. Robeck, *Paul Hohage*, Hattingen-Ruhr, Pottacker 23, z. Z. Evgl. Krankenhaus Hattingen, den 20. November 1944.

Am Abend des 18. November 1944 kam durch ein tragisches Geschick meine einzige, geliebt. Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante, die Abteilungsleiterin

Frl. Helene Schaeffers

zu Tode. Sie starb im Alter von 66 Jahren nach einem Leben, das reich war an treuer Pflichterfüllung und tätiger Nächstenliebe.
In tiefem Schmerz beugen wir uns dem Willen Gottes.

Im Namen aller Anverwandten:
Frau Emma Kampmann, geb. Schaeffers, August Kampmann,

Hattingen-Ruhr, Poststraße 9, den 22. November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 24. November, 14.45 Uhr, vom Trauerhause, Poststr. 9, aus. Das Levitenseelenamt ist am Sonnabend, 25. Nov. 44, 8 (10) Uhr, in der Hattinger Pfarrkirche.

Hart griff das Schicksal in unser Familienglück und entriß uns am 4. November beim Terrorangriff auf Bochum meinen innigstgeliebten, herzensguten, treusorgenden Mann und Vater, meinen guten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Josef Niklewski

im Alter von 40 Jahren. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In stiller Trauer und tiefem Schmerz: Selma Niklewski, geb. Pfingst, und Tochter Irmgard, Fam. Niklewski u. Angehörige.

Bochum, Im Stapel 56, Wattenscheid, B.-Linden, Herne, Castrop, Duisburg u. im Felde, den 22. 11. 1944.

Die Beisetzung findet am Freitag, 24. November, morgens 11 Uhr, auf dem Freigrafendamm statt.

Statt besonderer Anzeige!

Samstag, den 18. November 1944, verschied ganz plötzlich und unerwartet an den Folgen eines schweren Unfalles mein lieber, guter Mann, mein herzallerliebster Vati, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Fritz Claas

im Alter von 40 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Maria Claas, geb. Vortkamp, u. Sohn Kurt, z. Z. Holstein, sowie alle Anverwandten.

Boch.-Dahlhausen, Köllerholzweg 5, Holstein, B.-Linden, Bochum, z. Z. im Felde, den 20. November 1944.

Die Beerdigung ist Freitag, den 24. Nov. 1944, 8.30 Uhr, vom Kath. Krankenhaus in B.-Linden aus. Daran anschließend das Seelenamt.

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bergingval. Johannes Beulke

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Auguste Beulke, geb. Kleinbeck, Kinder und Anverwandte.

Bochum-Linden, Friedl.-Nachbarstr. 10, den 21. November 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. November, 16 Uhr, von der Leichenhalle des Evgl. Krankenhauses B.-Linden aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher

Gott, der Allmächtige, nahm am 18. Nov. 1944 mittags gegen 11.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, den

Invaliden Albert Rennecke

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Luise Rennecke, gb. Sorst nebst Kindern.

Essen-Kupferdreh, Hinsbecker Berg 5b, im November 1944.

Die Trauerfeier ist am Sonnabend, 25. November, 14 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Kupferdreh. Daran anschließend findet die Beerdigung vom Eingang der evgl. Friedhofshalle aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute, 6.40 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Mühlenkamp

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Johanna Mühlenkamp, gb. Heedt u. Kinder.

Altendorf-Ruhr, Herbede, Höllstein, Kr. Lörrach, und im Felde, den 21. November 1944.

Die Beerdigung findet am Samstag, 25. November, 8.15 Uhr, vom Trauerhause, Ueberruhrer Straße 28, aus statt. Anschließend Seelenamt.

Am 21. November verschied plötzlich und unerwartet nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann u. treuer Lebenskamerad, der treusorgende Vater seines Kindes, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel

Willi Scherpel

im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Anna Scherpel, geb. Stellbrink, Tochter Anneliese u. Anverwandte.

Bochum-Linden, Am Acker 13, den 23. November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 25. Nov., vorm. 8.45 Uhr, vom Trauerhause aus. Daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Linden.

Nach Gottes heil. Willen verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Anton Hessenkämper

im Alter von 67½ Jahren.

In tiefer Trauer: Franz Hessenkämper und Frau, Helene geb. Iker, Heinrich Beste und Frau, Anna geb. Hessenkämper, Fritz Bothmischel und Frau, Maria geb. Hessenkämper, Klara Hessenkämper, Karl Schlüter und Frau, Elly geb. Hessenkämper, Hans Schmitz und 5 Enkelkinder.

Welper-Ludwigstal, Blankensteiner Straße 33, Hattingen, Neheim, Menden und z. Z. im Felde, den 19. November 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 23. Nov., 14.30 Uhr, vom Eingang des Friedhofes an der Blankensteiner Straße aus statt.
Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Freitag, 24. Nov., 7.30 Uhr, in der St.-Johannis-Pfarrkirche in Welper.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim schweren Leid, das uns durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Gefr. *Hans Schönhoff*, getroffen hat, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten, unsern innigsten Dank. *Johann Schönhoff und Frau, Kinder und Anverwandte.* Bochum-Linden, Kesterkamp 36, im November 1944.

Allen, die uns beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Gefreiten *Wilhelm Bruchhof*, Trost zusprachen, danken wir herzlich. *Frau Martha Bruchof*, geb. Miebach, *und Kinder.* Bochum-Dahlhausen, im November 1944.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafener erwiesene herzliche Teilnahme sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. *Brunhilde u. Dieter Grotehusmann, H. Redling als Verlobter und alle Angehörigen.* Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Gottesdienste

Freitag, den 24. November 1944
Bredenscheid. 16.30 Uhr: Bibelstunde.
Sonntag, 26. Nov. (Totensonntag)
N.-Stüter. 9.45 Uhr: Gottesdienst, Blesken, anschl. heil. Abendmahl. 11.15 Uhr: Kinder. **O.-Stüter.** 14.30 Uhr: Gottesdienst, Blesken, anschließend heil. Abendmahl. 15.45 Uhr: Kinder.

Arbeitsmarkt

Botin für einen Stadtbezirk in Steele sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle „Die Heimat am Mittag", E.-Steele, Kaiser-Otto-Pl. 6.

Putzfrau für Hausflur (alle 14 Tage) gesucht. Frau Ella Flotzbach, Hattingen-Ruhr, Heggerstraße 64.

Weibliche Hilfskraft für Filiale Kupferdreh gesucht. Buchhandlung Rud. Eulgem, E.-Rell., Renteilichtung 93.

Stelle noch **mehrere Frauen** für Halbtagsbeschäftigung ein. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Friedr. Sauer, E.-Steele, Dahlhauser Str. 81, Ruf Essen 80866.

Wohnungsmarkt

Ing.-Kaufmann sucht Einfamilienhaus oder nette Wohnung in Hattingen od. Umgebung (Rote Karte). Angebote unter G. H. 19718 an Ala (22) Essen, Herkulesstraße 1.

Berufstätige Dame, alleinstehend, sucht zwei kleine oder ein großes Zimmer in Hattingen. Rote Karte vorhanden. Angebote unter Nr. 9312 an die Gesch. in Hattingen.

Möbl. Zimmer in Hattingen oder nähererUmgebung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 9324 an die Gesch. in Hattingen.

Leeres Zimmer von älterem Ehepaar gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

1—2 leere oder teilmöblierte Zimmer in Winz-Baak gesucht. Angebote unter Nr. 4159 an die Gesch. B.-Linden.

Tausch / Kauf / Verkauf

Mädchenüberziehschuhe, Gr. 36, guterh., gegen Baby-Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

D.-Ueberziehschuhe Gr. 36, guterh., geg. Armbanduhr zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Schw. Damenpumps, Gr. 37, guterh., gegen Kinderwagen oder Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9301

H.-Schuhe Gr. 41 und D.-Stiefel Gr. 37/38 geg. Bettücher, Knabenschuhe Gr. 29, Roller, Rollschuhe oder Ankerbaukasten zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Br. D.-Schuhe, Pumps, Gr. 42, mit hoh. Absatz, guterh., geg. gleichwert. Gr. 39½—40, mögl. mit Blockabsatz, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

1 Paar D.-Schuhe Gr. 35½ gegen Trainingsanzug für 8 jähr. Kind zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (4154

Blaues Wollkleid, guterh., Gr. 44, gegen ein Paar Damenhalbschuhe mit flachem Absatz, Gr. 38½, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Schw. Regencape, guterh., geg. Dreirad, Puppensportwagen oder Puppe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 9220 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

H.-Lederhandschuhe, Gr. 8½, guterh., geg. Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Wolldecke, guterh., gegen Herrenpullover Gr. 46 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9178

Würger gegen Zelluloid-Baby zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle Bochum-Linden. (4155

H.-Regenmantel, guterh., geg. Damen-Ueberschuhe Gr. 37/38 oder Gummistiefel zu tauschen gesucht. B.-Linden, Hattinger Str. 913 part.

D.-Armbanduhr gegen guterh. Sportwagen zu tauschen gesucht. Borgböhmer, B.-Linden, Hattinger Str. 623, 1 Etg.

Aelterer großer Tiefbauherd für 20 RM. zu verkaufen. Paul Schulz, Hattingen-Ruhr, Johannisstraße 2.

Guterh. gr. Koffer gegen Radioröhre E. C. L. 11 oder kl. Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (4152

Elektrola-Koffergrammophon geg. elektr. Eisenbahn zu tauschen gesucht. Dr. Salber, B.-Linden, Keilstraße 93.

Klavier, guterh., für 800 RM. zu verkaufen. August Gollan, Bochum, Goldhammerstraße 8.

Guterh. Alt-Blockflöte F zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 9330 an die Gesch. in Hattingen.

Schifferklavier, guterh., gegen Mädchenmantel Gr. 44 und Pullover zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9322

Kinder-Laufställchen geg. H.-Sporthemd Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Kinder-Wochenendwagen, guterh., gegen Puppe, mögl. mit Stimme oder tiefgebauten Puppenwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9316

Puppenwagen, guterh., gegen Damenwintermantel, G. 44, zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 9314 an die Gesch. in Hattingen. (9314

Puppenwagen, guterh., geg. D.-Armbanduhr zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9323

Puppenwochenendwagen, guterhalten, gegen Damenarmbanduhr bei Zuzahlung zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Puppensportwagen gegen Herrenarmbanduhr oder Herrenregenmantel Gr. 46—48 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9319

Puppe mit echtem Haar und Puppenbett gegen guterh. Stiefel Gr. 39—40 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchhandl. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117. Ruf 81511.

Kindernähmaschine, sehr gut erh., gegen elektr. Waffeleisen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (4148

Kinder-Tretauto geg. guterh. H.-Fahrrad zu tauschen gesucht. Kaufhold, Herbede-Ruhr, Gartenstraße 6.

Dreirad gegen Heimkino oder elektr. Eisenbahn zu tauschen gesucht. W. Müller, Herbede-R., Ruhrtal 5b.

Großer, guterh. Trix-Baukasten mit Elektro-Motor und allem Zubehör geg. nur gute Puppe und 4 gute Knabenhemden geg. 2 Sporthemden Gr. 36 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9152

Milchschaf oder Lamm zu kaufen gesucht. Thea Powinckel, Langenberg-R., Bismarckstraße 5.

Verloren / Gefunden

Dienstagmorgen gegen 3 Uhr auf dem Wege von Dr.-C.-Otto-Str. 114 ein karriertes **Viereckluch verloren** Geg. Belohnung abzugeben bei Kortmann, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 94.

Schw.-weißer Fausthandschuh auf dem Wege von Keilstraße 15 bis Eiberger Straße Bäckerei Frewer Samstagabend verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Böhner, B.-Dahlhausen, Keilstr 15.

Teddybär verloren am 21. 11. geg. 22.30 Uhr auf der Hattinger Str. bis 683. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben B.-Linden, Hattinger Str. 683, 2. Etg. links abzugeben.

Skunkspelz am Samstagabend auf dem Wege zum Rathausplatz **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Hattingen, Neustraße 22, 1. Etg.

Männerkleiderkarte auf den Namen Gottfried Wagner, Hattingen-R., Drosselweg 27, lautend, abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe geg. Belohnung bei Wagner, Hattingen, Drosselweg 27, abzugeben.

Lebensmittelkartenmappe Montagmorgen in Hattingen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Verschiedenes

1000 RM. Belohnung! In dem Zuge 12.10 Uhr ab Dahlhausen nach Essen-Rüttenscheid ist am 7. November 1944 eine Rolle, enthaltend Kontenblätter, verlorengegangen. Finder wird gebeten, dieselbe beim Werkschutz-Krupp, Essen, Thomaestr. 100, Erdgeschoß, gegen obige Belohnung abzugeben.

Europa-Sprach-Institut, Bochum. Wir geben ab sofort französischen Einzelunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Morgens von 9—12 Uhr, auch sonntags, findet täglich ein Fremdsprachlerkursus statt. Anfragen und Auskunft im Restaurant Glocke, Hattingen-Ruhr, Johannisstraße 4, von 9—12 Uhr durch Herrn Brienne.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen: „Annelie". Täglich Anfang mit dem Hauptfilm: 12.10, 2.00 und 4.00 Uhr. Ende 6.00 Uhr. Die Wochenschau nachher. Jugendfrei ab 14 Jahre.

Central-Theater Hattingen-Ruhr. „Immensee". Tägl. Anfang mit dem Hauptfilm 12.45, 2.40 und 4.35 Uhr. Wochenschau 2.25, 4.20 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Freitag — Montag: **„Die Wirtin zum weißen Rößl",** mit Leni Marenbach und Karl Schönböck. Tägl. 5.00 Uhr. Sonntag 1.00, 3.15, 5.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!